

*Vielfältig und stark im  
Ehrenamt  
Dialog-Tage 2018*

*Wasser  
– Elixier für den Körper*

*Medienrevolution  
im Wohnzimmer*



**de  
f** aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,  
Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Mai 2018:

*Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht  
dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln  
an dem, was man nicht sieht.*

*Hebr 11, 1 (L)*

# inhalt



MUKI reist nach Salzburg, siehe Beitrag auf Seite 16

- 4** Des Erinnerens wert: 1918
- 5** vzbv-Jahresthema „Nachhaltiger Konsum“
- 7** Neues Pflegeberufausbildungsgesetz
- 8** Weltgebetstag
- 9** Neue Stabsstelle Chancengleichheit
- 10** 100 Jahre Frauenwahlrecht
- 11** Rückblick auf Dialog-Tage
- 13** Landesfrauenrat: Arbeit 4.0  
Aus der Praxis: Floß, Schwabach
- 14** Aus der Praxis: Schweinfurt
- 15** Aus der Praxis: München
- 16** Haus für Mutter und Kind
- 17** Büchertipps
- 18** Wasser – Elixier für den Körper
- 20** Gottes Vielfalt – Lebensraum für alle Geschöpfe
- 21** Wir haben es satt! Glyphosat
- 23** Wohin mit der Hauswirtschaft?
- 25** Rezepte: Frühlingsfrische Köstlichkeiten
- 26** Medienrevolution im Wohnzimmer
- 27** Schaut hin – nicht weg! EFB nimmt Stellung
- 28** Plädoyer für den  
öffentlich-rechtlichen Rundfunk
- 29** Messe 66 in München  
Aus der Praxis: Tablet-/Smartphone-Kurs
- 30** Andacht
- 31** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2018  
(Juli bis September 2018): 18. Mai 2018 (Feiertag vor Pfingsten)

# editorial

## *Liebe Leserinnen und Leser,*

während ich dies schreibe, hat die SPD den Weg frei gemacht für eine neue Regierungsbildung. Der Koalitionsvertrag ist sicher noch verbesserungswürdig und -fähig, aber einige vernünftige Weichen für die weitere Zusammenarbeit sind gestellt worden. Wer viel Bahn fährt, weiß, wie häufig es zu Weichenstörungen kommen kann. Doch hoffen wir das Beste, auf Einsicht, Diskussionsfreude, Kompromissfähigkeit und Vertrauen. Schade, dass die CSU es nicht geschafft hat, ihre Ministerposten paritätisch zu besetzen.

Wenn die Regierungsbildung auch lange gedauert hat, so ist dies ein Zeichen für eine mündige Demokratie, auch dass die fehlende Regierung im Allgemeinen nicht vermisst wurde. Aber die lebhaften Diskussionen in allen Parteien, die stattgefunden haben, zeigen, dass die Bürger politisch denken und eingebunden werden wollen. Auch die Jugend, nicht nur in der SPD, mischt sich ein. Das nicht nur bei uns, sondern weltweit, wie wir es jetzt bei der Diskussion um Waffenbesitz in den USA erleben. Hier erheben Jugendliche ihre Stimme, nutzen die neuen Medien und haben schon mehr erreicht als viele Politiker vor ihnen. Walmart verkauft keine Waffen mehr an Minderjährige, andere Geschäfte schließen sich dem an.

Wir sind also nicht ohnmächtig zwischen den Wahlen. Das zeigen auch immer wieder Volksbegehren, die ganz gezielt einzelne Vorhaben ins Licht rücken. So das Volksbegehren zur Abschaffung der Rundfunkgebühren in der Schweiz. Glücklicherweise haben 71 Prozent der Abstimmenden für die Beibehaltung der Gebühren gestimmt und damit für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Und der ist nicht nur in der Schweiz umstritten, sondern auch in anderen europäischen Ländern und auch bei uns. Lesen Sie dazu den Bericht von Elke Beck-Flachsenberg, die als Rundfunkrätin für die Evangelischen Frauen in Bayern im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks sitzt.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist ein gewisser Garant für Meinungsvielfalt und auch für Bildungsangebote im weitesten Sinn. Dabei sollte der Gedanke der Kommerzialisierung nicht im Vordergrund stehen und der Blick auf die Quote nicht den Blick auf die

Qualität verstellen.

Meinungs- und Gedankenfreiheit sind uralte Forderungen. Denken Sie an Schiller, der im Don Carlos schon fordert „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit“. Uns allen ist das Lied bekannt „Die Gedanken sind frei...“ Eine erste Fassung gab es schon von Walther von der Vogelweide. Bekannt wurde das Lied dann mit den Strophen von Hoffmann von Fallersleben. Damals ein Lied der aufständischen Studenten und bis heute immer wieder gesungen und gespielt. So von Sophie Scholl, die vor 75 Jahren von den Nazis ermordet wurde. Sie lebte in einer Familie, die nichts mit den Nazis verband. So wurde ihr Vater 1942 verhaftet. Sophie stellte sich am Abend vor die Gefängnismauer und spielte das Lied auf der Flöte.

Bei der Berliner Blockade 1948 sprach Ernst Reuter vor der Bevölkerung und forderte die Alliierten auf, die Stadt nicht preiszugeben. Auch diese Kundgebung endete mit dem Lied „Die Gedanken sind frei...“ Ebenso eine Solidaritätslesung 2017 für Deniz Yücel.

Vielleicht muss man auch sagen, noch sind die Gedanken frei. Keiner kann in unseren Kopf gucken und die Gedanken lesen. Aber die Schöpfer der künstlichen Intelligenz würden gerne wissen, wie wir denken, um uns noch genauere Werbung, uns Angebote zukommen zu lassen, bevor wir selbst wissen, was wir wollen. Gesichtserkennung ist schon serienreif, aber die Stimmung zu erkennen, in der sich der Mensch gerade befindet, daran wird noch gearbeitet. Das läuft alles unter dem Stichwort „Schöne neue Welt“, die das Leben leichter und sicherer machen soll. Wollen wir das? Digitalisierung will auch die neue Staatsministerin vorantreiben. Aber die Datenschutzrichtlinien und auch die Freiheit und Unabhängigkeit der Bürger und Bürgerinnen muss dabei im Blick bleiben.

Wir werden als DEF hier wachsam bleiben und die Entwicklung beobachten und wenn nötig im Verbund mit anderen unsere Stimme erheben, damit die Würde eines jeden Menschen auch in Zukunft sowohl im realen Leben als auch im Netz geachtet wird.

Es grüßt Sie herzlich Ihre

Inge Gehlert, Landesvorsitzende



## Des Erinnerns wert Das ereignisreiche Jahr 1918

Quelle (beide Bilder): AdDF Kassel



Mathilde Gräfin zu Münster



Paula-Mueller Ottfried

Auf der Generalversammlung Mitte März 1918 – im vierten Jahr des Ersten Weltkrieges – hatte der DEF nach langen, sehr kontrovers geführten Diskussionen schließlich mehrheitlich dafür gestimmt, weiterhin beim seit vielen Jahren von ihm vertretenen Standpunkt zu bleiben und nicht die zunehmend kämpferischen Forderungen innerhalb der Frauenbewegung nach dem politischen Frauenstimmrecht auf Reichsebene zu unterstützen. Die Folge war der Austritt aus dem Bund Deutscher Frauenvereine.

Schon 1908 hatte Mathilde Gräfin zu Münster im von der DEF-Vorsitzenden Paula Mueller herausgegebenen „Handbuch zur Frauenfrage“ in einem Beitrag „Die Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zu dem kirchlichen, kommunalen und politischen Wahlrecht der Frau“ eine deutliche Differenzierung auf den drei Ebenen – Kirche, Kommune, Staat – aus Sicht des DEF aufgezeigt. In ihm begründet sie, warum der Verband zwar die Mitsprache in Kirche und Kommune anstrebte, nämlich dort, wo die Frauen durch die praktische Arbeit auf vielen Gebieten der Wohlfahrtspflege Erfahrungen gesammelt hatten, die sie zum Wohl der Allgemeinheit einbringen wollen, nicht aber das politische Wahlrecht. Der Verband verschließe „sich zwar nicht der Erkenntnis, daß der Einfluss der Frauen auf die Gesetzgebung der leichteste Weg zur Erlangung der Ziele, denen die ganze Frauenbewegung zustrebt“ sei. „Er weiß, daß für die Hebung des weiblichen Geschlechtes in sozialer, rechtlicher, sittlicher, geistiger Beziehung das politische Wahlrecht ein unschätzbare Vorteil wäre“. Sie fährt fort: „Die Einführung des doch nur in Betracht kommenden allgemeinen gleichen politischen Wahlrechtes für beide Geschlechter würde aber in Anbetracht unserer innerpolitischen Verhältnisse und der noch vielfach mangelnden Reife der Frauen in absehbarer Zeit keinen Segen für unser deutsches Volk bedeuten, sie ließe dagegen eine im höchsten Grade bedenkliche Stärkung der staats-

feindlichen Parteien mit Sicherheit voraussehen. Dieser Gesichtspunkt muß nach Ansicht des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes für national denkende Frauen maßgebend sein.“ Wie unglaublich fortschrittlich - ja geradezu revolutionär - war der Ansatz auf einen einzig in Betracht kommenden Anspruch auf ein allgemeines, gleiches und freies Wahlrecht für beide Geschlechter im Jahr 1908 in einem obrigkeitlich geführten Staat! Zudem von Frauen ausgesprochen.

Was aber sollte man nach dem Austritt aus der Dachorganisation der Frauenbewegung tun? Wie konnte man die unterschiedlichen Strömungen im Verband zusammenhalten? Wie die erzkonservativen Ansprüche der Vertreterinnen des preußischen Landadels mit den weitaus liberaleren Kräften im Süden, aber auch dem Nordverband, geprägt durch die stolzen freien Stadtstaaten mit ihren traditionell weltoffenen Handelsbeziehungen, zusammenbinden und im Verband halten? Eine Zerreißprobe in der zunehmend angespannten und von Unruhen und Streiks gezeichneten Kriegszeit.

Die Vorsitzende des DEF Paula Mueller initiierte nun den Zusammenschluss der konfessionellen Frauenverbände und hoffte dabei auch auf ein Ende der massiven und verleumderischen Angriffe aus jenen christlich-nationalen Kreisen, die sich im Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation zusammengeschlossen hatten. Am 14. Juni 1918 wurde die Vereinigung Evangelischer Frauenverbände gegründet, später in Evangelische Frauenarbeit in Deutschland umbenannt. Damit war mit großer Verspätung das gelungen, was bereits 1899 auf dem Frauentag in Kassel angestrebt worden war. Es hieß dazu in einer Erklärung: „Es ist gut, daß es endlich zu diesem Zusammenschluß gekommen ist und damit der unheilvollen Zersplitterung der evangelischen Kreise entgegengewirkt wird. ... Die Vereinigung evangelischer Frauenverbände will zu gegenseitiger Förderung dienen und dem besonderen Zwecke, die Interessen der Frauenwelt in evangelischem Sinn gemeinsam zu vertreten“. Der Zusammenschluss erwies sich dann als eine gute Entscheidung – und besteht bis heute, als EFID (Evangelische Frauen in Deutschland).

Ein weiterer Schritt war die Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Katholischen Frauenbund. Diese ökumenische Arbeit war damals keineswegs üblich, sondern ein erstaunliches, doch wunderbares Zeichen der Versöhnung. Auch sie besteht bis heute.

Halgard Kuhn



## Die Bundesvorsitzende informiert.

Wir kennen alle Grundsatzprogramme. Sie werden in langen Sitzungen formuliert, an den Texten wird ge- feilt, Standortbestimmungen werden gemacht, zu- kunftsweisende Reden gehalten und dann...?

Die raue Realität holt uns im turbulenten Alltag ein, der Elan nimmt ab, die Aufbruchsstimmung verflacht. Um dem entgegenzuwirken, hat sich der Vorstand und Vorstandsrat im Februar in Hannover zu einer mo- derierten Klausur getroffen, um unsere verbandliche Wirklichkeit zu hinterfragen, Alleinstellungsmerkmale unserer Arbeit herauszuarbeiten, gelungene Umset- zung von Projekten in den Fokus zu nehmen, aber auch um sich vielleicht von geliebten - nicht mehr umsetz- baren - Traditionen zu lösen oder sie zu modifizieren: Machbarkeitsstudien haben immer etwas technokra- tisches, können aber auch neuen Sichtweisen Chan- cen eröffnen. Im Detail können Sie auf der Homepage oder in den Ausgaben von „def aktuell“ viele unserer Aktivitäten nachverfolgen und begleiten.

Einiges ist für uns jedoch nicht verhandelbar:

1. Wir sind jederzeit offen für Anregungen, wollen uns aber nicht nur „belehren“ lassen. Wir Frauen können selbstständig lernen und uns weiterbilden. Jede un-

serer Mitgliedsfrauen hat Kenntnisse und unschätz- bare Lebenserfahrung.

2. Wir denken und handeln diakonisch, aber wollen selber bestimmen, wann, wie und wo wir uns einsetzen - gemäß unseren Kräften und Möglichkeiten.

3. Wir wollen im vorparlamentarischen Raum als Eh- renamtliche die Sicht von Ehrenamtlichen einbringen - immer gerne auch mit Unterstützung von „Fachfrau- en“ aus dem Haupt- oder dem Ehrenamtsbereich. Aber wir wollen in Gremien unsere Anliegen gleichberechtigt selber zu Gehör bringen und dabei ernst genom- men, statt wohlwollend von Berufs wegen „befragt“ zu werden. Ohne geeignete Rahmenbedingungen bleibt es jedoch beim „Einmal-etwas-sagen-Dürfen“.

Unsere Urgroßmütter, Großmütter und Mütter haben dafür gekämpft und gestritten. Sie haben keine Wider- stände gescheut und Zeichen gesetzt.

Geben wir diese Positionen nicht gleichgültig aus der Hand, sei es in Kirche oder Zivilgesellschaft!

Im Gedenkjahr „100 Jahre Frauenwahlrecht“ wollen wir nicht nur wieder schöne Worte hören, sondern auch Taten sehen. **Dietlinde Kunad, DEF Bundesvorsitzende**

**verbraucherzentrale**

*Bundesverband*

## Nachhaltiger Konsum vzbv-Jahresthema 2016 - 2018

Der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv e.V.) analysiert Verbrauchermärkte, deckt strukturelle Miss- stände auf und macht auf Probleme der Verbraucher und Verbraucherinnen aufmerksam. Lösungen werden aufgezeigt und für deren Umsetzung gestritten. Diese Kernaufgaben bearbeiten rund 200 Mitarbeiter und Mit- arbeiterinnen. Der Verband mit seinem Sitz in Berlin und einem Büro in Brüssel ist die Dachorganisation der 16 Verbraucherzentralen der Länder und von 25 sozial- und verbraucherpolitisch orientierten Mitgliedsorganisati- onen. Das gemeinsame Ziel des vzbv ist, die Verbraucher- politik in Deutschland und in der Europäischen Union zu gestalten.

Das von den Mitgliedern des vzbv ausgewählte Jah- resthema 2016-2018 behandelt den „Nachhaltigen Kon- sum“ aus verschiedenen Blickwinkeln. Als Unterthemen wurden „Suffizienz“, „Obsoleszenz und die Reparatur- fähigkeit von Produkten“, „Abfallvermeidung mit dem Schwerpunkt Verpackungsmüll“ gesetzt und von der Netzwerkgruppe Nachhaltiger Konsum für die inter- essierten Mitgliedsorganisationen in je zwei Jahresta- gungen 2016 und 2017 vorbereitet. Zusätzlich gibt es noch eine Lenkungsgruppe, die die thematische Arbeit fachlich berät und begleitet. Zu dieser Lenkungsgruppe gehört auch Sigrid Lewe-Esch, DEF-Delegierte im vzbv. Es ergab sich eine gute Mischung der Zusammenarbeit von Verbraucherzentralen der Länder mit den verbrau- cherpolitisch tätigen Verbänden wie dem DEF.

Nachhaltiges Verhalten ist immer mit einer nachhal- tigen Entwicklung verbunden. Diese Entwicklung versu- chen der vzbv und seine Mitglieder zu fördern und zu fordern. Ohne „Nudge“, d.h. Anstoß aus der Gesellschaft, wird diese Entwicklung keinen Erfolg haben. Langfristig- keit ist angesagt und ein ständiges Erinnern bzw. Einfor- dern des Themas Nachhaltiger Konsum, damit die Politik sich seiner annimmt.



» Die Netzwerkgruppe hat bis Ende 2017 schwerpunktmäßig die Themen „Suffizienz“, „Obsoleszenz“ und „Abfallvermeidung unter Einbeziehung von Verpackungsmüll“ bearbeitet. 2018 wird die Abfallvermeidung weiter konkretisiert. Für die Europäische Woche der Abfallvermeidung vom 17. bis 25. November 2018 werden von verschiedenen Mitgliedern Aktionen geplant, die von den Teilnehmern am Jahresthema vorbereitet werden. Für verschiedene Zielgruppen wird ein Arbeitspaket für Verbraucherinformationen herausgegeben und danach verbraucherpolitische Forderungen an die Politik gestellt. Das Arbeitspaket soll einen Mustervortrag und ein Modell bzw. Konzept für einen Infostand für die Mitglieder enthalten. Aus den Mitgliedsverbänden sollen auch Experten als Referenten angefragt werden können. Eventuell soll auch eine Broschüre entwickelt werden, doch im Moment ist noch keine Finanzierung gesichert. Über diese Arbeiten wird in den nächsten Ausgaben des „def aktuell“ informiert und zum Mitarbeiten eingeladen. Den Beginn macht der Themenschwerpunkt Suffizienz.

### Suffizienz: Brauche ich das wirklich?

Suffizienz (von lat. *sufficere*: reichen, genügen), also Genügsamkeit, auch Sparsamkeit, ist ein Konzept in der Ökologie. Die Idee dahinter ist, zur Schonung der Ressourcen der Umwelt und der Gesellschaft wie auch der eigenen sich bei jedem Vorgang und Produkt, bei jedem Kauf die Frage zu stellen: Brauche ich das wirklich?

Das Angebot der Märkte ist riesig. Wir leben heute als Konsumentin in einem Schlaraffenland. In der Bundesrepublik Deutschland können Konsumierende aus dem Vollen schöpfen. Alle nur möglichen Konsumgüter sind käuflich zu erwerben, ebenso können alle denkbaren Dienstleistungen in Anspruch genommen werden.

Als ein bewährtes protestantisches Prinzip gilt der Konsumverzicht. Meine sehr gläubige Großmutter überlegte immer zweimal, ob sie dieses oder jenes unbedingt brauchte und somit käuflich erwerben sollte. Ihre kleine Schwester hingegen kaufte spontan gerne Kleidung, die ihr als gerade modern empfohlen wurde. Der Kommentar meiner Großmutter dazu war: „Frieda, wie siehst Du wieder aus!“

Heute wird nicht selten geshoppert bis zum Umfallen. Oder der Kauf wird gleich ins Internet verlegt. Hier werden häufig, da kein Ansehen oder Probieren möglich ist und keine Fachberatung erfolgt, verschiedene Größen und Produkte bestellt und die überflüssige Ware zurückgeschickt. Das ist nicht kostenlos, denn es geschieht auf Kosten des Einzelhandels und durch Massen von Auslieferungsfahrten und Verpackungsmüll auch auf Kosten der Umwelt und der Allgemeinheit.

Sich wie im genannten Beispiel also Gedanken zu machen, ob das Produkt wirklich gebraucht wird, das ist



Suffizienz in der konkreten Anwendung. Sie liegt allein aufseiten der Verbraucherinnen und Verbraucher. Damit werden von Konsumentinnenseite die Bemühungen unterstützt, die wenig Verbrauch von Ressourcen und Energie, Ökologie und Schutz der Umwelt zum Ziel haben. Das ist schonend für die Umwelt und übrigens auch für den Geldbeutel. Das ist Nachhaltigkeit.

Auf einen Kauf zu verzichten, fällt gar nicht so leicht in unserer Alltagskultur. Vorher darüber nachzudenken, ob man diesen Gegenstand unbedingt besitzen muss oder jene Dienstleistung den Alltag schöner macht, ist mittlerweile ziemlich aus der Mode gekommen. Nachhaltig zu verbrauchen ist nicht unbedingt der Trend in unserer Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Wenn wir jedes Jahr ein neues Smartphone, ein Tablet, einen Fernseher etc. kaufen, werden in der nächsten Zeit schon bald die Rohstoffe für die Produktion dieser elektronischen Geräte zur Neige gehen. Auch eine mit Verknappung verbundene Verteuerung der Rohstoffe ist nur der Beginn vom Ende der Ressourcen unserer Erde.

Sigrid Lewe-Esch, DEF-Delegierte im vzbv

Vgl. Sie hierzu das Faktenblatt des vzbv zum Verpackungsmüll:

[www.vzbv.de/sites/default/files/downloads/2017/12/20/2017\\_vzbv\\_faktenblatt\\_verpackungsmuell.pdf](http://www.vzbv.de/sites/default/files/downloads/2017/12/20/2017_vzbv_faktenblatt_verpackungsmuell.pdf)

# Pflegeberufereformgesetz regelt Pflegeausbildung neu

*Dem wachsenden Notstand in der Pflege will die Bundesregierung mit einer Reform der Ausbildung begegnen. Krankenpflege, Kinderkrankenpflege oder doch Altenpflege? Auszubildende in Pflegeberufen müssen sich künftig nicht mehr zu Beginn ihrer Ausbildung entscheiden, welchen Weg sie gehen. Zudem wird sie für alle Auszubildenden kostenlos.*

*Andrea Jörger, Schriftleiterin und Autorin im Ketteler Verlag, informiert nachfolgend über das neue Pflegeberufereformgesetz.*

Die Neuregelungen sollen für die Ausbildungsjahrgänge ab 2019 gelten. Die Finanzierung aller Ausbildungswege erfolgt unterschiedslos über einen gemeinsamen Ausbildungsfonds.

Nachdem der Bundesrat Anfang Juli seine Zustimmung erteilt hatte, konnte das Pflegeberufereformgesetz (Gesetz zur Reform der Pflegeberufe) vom 17. Juli 2017 verkündet und das parlamentarische Gesetzgebungsverfahren damit zum Abschluss gebracht werden (Bekanntmachung in: BGBl. I Nr. 49 v. 24.7.2017, S. 2581 ff).

Mit der dem Gesetz zugrunde liegenden Reform wird die Ausbildung in der Pflege ab dem Ausbildungsjahr 2020 als auch deren Finanzierung ab dem Jahr 2019 vollkommen neu geregelt. Erklärtes Ziel ist es, vor dem Hintergrund eines zunehmenden Fachkräftemangels, den Pflegeberuf zukunftsfähig und attraktiver zu machen und die Pflege qualitativ zu verbessern.

Den Kern des umfangreichen Regelungswerkes bildet das in Artikel 1 des Pflegeberufereformgesetzes enthaltene Gesetz über die Pflegeberufe (Pflegeberufegesetz). Dieses Gesetz sieht im Wesentlichen vor, dass die bisher getrennten Ausbildungswege in der Kranken-, Alten- und Kinderkrankenpflege zu einer generalistischen Ausbildung mit dem Berufsabschluss zur „Pflegefachfrau“ bzw. zum „Pflegefachmann“ zusammengefasst werden. Es geht also darum, statt vertieftem Spezialwissen (z.B. als Kinderkrankenschwester) ein breites Spektrum an Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten der Pflegekräfte zu schaffen und einen Wechsel zwischen den verschiedenen Pflegebereichen zu ermöglichen.

Die neue generalistische Ausbildung startet mit Beginn des Ausbildungsjahres 2020/2021. Dabei sind die ersten beiden Ausbildungsjahre für alle Auszubildenden im Pflegebereich verbindlich. Nach zwei Jahren gemeinsamer Ausbildung kann eine einjährige Spezialisierung („Vertiefung“) in den Bereichen Kinderkranken- oder Altenpflege gewählt werden, wenn dies zu Beginn der Ausbildung zwischen Ausbildungsträger und Auszu-

bildenden vertraglich vereinbart wurde. Dadurch kann – statt des generalistischen Berufsabschlusses Pflegefachfrau / Pflegefachmann – auch weiterhin ein spezieller Abschluss in der Kinderkranken- oder Altenpflege erworben werden. Allerdings behält sich der Gesetzgeber vor, nach Ablauf von sechs Jahren ab Beginn der neuen Ausbildung zu überprüfen, ob für diese gesonderten Abschlüsse weiterhin Bedarf besteht. Eine Ausbildung zur Pflegehelferin bzw. zum Pflegehelfer kann auf die Ausbildung zur Pflegefachkraft angerechnet werden.

Bereits ab dem Jahr 2019 wird die Ausbildung in der Pflege durch einen Ausbildungsfonds finanziert. Dieser Fonds wird auf Länderebene organisiert und maßgeblich durch die Einrichtungen der verschiedenen Pflegebereiche finanziert. Demnach werden in allen Bundesländern alle Pflegeeinrichtungen durch ein Umlageverfahren an der Finanzierung der Pflegeausbildung beteiligt. Zum 1.1.2020 wird das von einigen Ländern noch erhobene Schulgeld an Pflegeschulen bundeseinheitlich abgeschafft. Zugunsten der Auszubildenden sieht das Gesetz die Zahlung einer „angemessenen“ Vergütung vor.

Ergänzend zur beruflichen Pflegeausbildung wird es das Pflegestudium geben: Neu eingeführt wird mit der Reform eine Pflegeausbildung an Hochschulen. Das Studium soll drei Jahre dauern und insbesondere ein vertieftes Wissen über Grundlagen der Pflegewissenschaft vermitteln.

Quelle: AVR-Kompodium, Aktuelle Information, 54. AL, 2017, Ketteler Verlag, Waldmünchen

**Tipp:** Das Pflegeberufereformgesetz wird mit Hintergründen sowie Fragen und Antworten zur neuen Rechtslage auf dem Webangebot des Bundesministeriums für Gesundheit vorgestellt unter [www.bundesgesundheitsminister.de](http://www.bundesgesundheitsminister.de).



Quelle zum Foto: NicoleHe\_pixelio.de

# Der offene Blick der Frau für die Frau

*Der Weltgebetstag der Frauen gilt dieses Jahr den Frauen Surinams – Weltgebetstag für Friedensnobelpreis vorgeschlagen*

Jedes Jahr am ersten Freitag im März beschäftigt sich der Weltgebetstag (WGT) mit der Lebenssituation von Frauen eines bestimmten Landes: „Informiert beten – betend handeln“, damit Frauen und Mädchen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können, lautet die Devise. Christliche Frauen aus dem betreffenden Land haben Texte, Gebete und Lieder für einen Gottesdienst ausgewählt, der dann weltweit in über 100 Ländern gefeiert wird. Auch in den Gemeinden in Bayern bereiteten Frauen unterschiedlicher Konfessionen die Gottesdienste nach dieser Gottesdienstordnung gemeinsam vor.

Anfang 2017 hatten einige Weltgebetstags-Gruppen im Ruhrgebiet eine Idee: Wir schlagen die Internationale Weltgebetstags-Bewegung für den Friedensnobelpreis vor! Die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen startete daraufhin eine Unterschriftenkampagne, die auf begeisterte Resonanz stieß. Fast 44.000 Menschen aus mehreren Ländern unterstützten die Initiative, die zum Ziel hatte, eine vorschlagsberechtigte Person zu überzeugen, die gesellschaftspolitische christliche Arbeit von ehrenamtlichen Frauen rund um den Erdball im WGT dem Nobelpreiskomitee vorzuschlagen. Das soll inzwischen gelungen sein.

Das Land, das dieses Jahr ausgewählt wurde, im Mittelpunkt zu stehen, ist Surinam, ein tropisches Land im Norden Südamerikas, an der Atlantikküste gelegen. Da es bis in die 70er Jahre zu den Niederlanden gehörte, ist die Sprache des kolonialen Mutterlandes die Klammer einer zwar überwiegend schwarzen, aber auch sehr gemischten Bevölkerung.

Durch den Weltgebetstag der Frauen entsteht idealerweise ein Verständnis und eine weltweite Welle der Solidarität für die Bewohnerinnen des jeweiligen Weltgebetstagslands. Wichtig ist bei Ländern aus ärmeren Regionen der nichtkoloniale Blick – die Begegnung soll auf Augenhöhe erfolgen. Die Frauen begreifen sich als voneinander Lernende. Die Frauen des Weltgebetstagslandes sind nicht Bettlerinnen, die die Kollekte aus den weltweiten Gottesdiensten und Spenden erhalten, sondern sie sind die Schöpferinnen des Gottesdienstes, sie geben die liturgische Ordnung vor, suchen die Texte und Lieder aus. Sie sind Gebende.

Auch die Frauen der westlichen Länder sind nicht nur Spenderinnen, sondern sie lernen das Weltgebetstagsland und seine Bewohnerinnen kennen, beschäftigen sich mit der Gesellschaft dort und sind so Teil einer weltweiten Solidarität. Dennoch, der Kolonialismus der



Vergangenheit ist allgegenwärtig: Der westliche Reichtum, die südliche Armut. Beides verklammert sich in den Projekten, die der WGT unterstützt. Außerdem wird die Weltgebetstagsarbeit als ein Beitrag zur Versöhnung nach den kolonialen Zeiten, deren Spuren noch überall in den betreffenden Ländern spürbar sind, begriffen. Der Weltgebetstag der Frauen ist so auch ein großes Friedenswerk, und so ist es verständlich, dass es wie bereits erwähnt das Bestreben gibt, dass der Weltgebetstag der Frauen wegen seiner friedensstiftenden und völkerverbindenden Wirkung für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen werden soll.

Projekte aus Surinam, die dieses Jahr neben Frauen- und Mädcheninitiativen in vielen anderen Ländern des globalen Südens besonders im Fokus stehen, sind alle eng mit der sozialen Situation der Frauen in der Bevölkerung verknüpft. Es ist schwer, Arbeit zu finden. Das Land exportiert Bodenschätze wie Bauxit oder Gold, vor allem Öl. Preisschwankungen führen zu Krisen, es gibt wenige Arbeitsplätze. Ein Drittel der Bevölkerung ist emigriert. Frauen, die Arbeit gefunden haben, mussten dafür oft ihre Kinder zurücklassen. Im Elend zurückgelassene Kinder und Jugendliche leiden unter ihrer mangelnden Bildung, brechen die Schulen ab, haben nicht selten mit Drogen zu tun, mit Vergewaltigungen. Es gibt viele Teenage-Schwangerschaften, Teufelskreise. Am krasssten sind die Verhältnisse in den Slums der Hauptstadt Paramaribo. Dort setzt die Hilfe durch amerikanische Herrnhuter Frauen an, die jugendlichen Müttern aus der Drogen- und Prostitutionsproblematik heraushelfen wollen und Jugendleiterinnen ausbilden zu Scouts für Notleidende in ihrem eigenen Viertel. Am selben Missstand der Perspektivlosigkeit junger Frauen arbeiten auch Sozialarbeiterinnen in Stadt und Region Albina, die Frauen helfen, mit dem Erzeugen von landestypischen Süßigkeiten Geld zu verdienen. Es ist noch nicht existenzsichernd, aber ein Beitrag. Außerdem können die Frauen in diesem Projekt auch durch eine Abendschulbildung ihre eigenen beruflichen Chancen verbessern. Der eigentliche Sinn der Arbeit in diesen betreuten Gruppen ist die Selbständigkeit von Frauen, die durch wirtschaftliche Eigenständigkeit zu Selbstbewusstsein kommen können.

In der Wirtschaftskrise und dem Kampf um die Existenz sind abstrakte Werte wie Frauenrechte gleichgültig. Die nationale Frauenbewegung NVB Surinams versucht, sich mit staatlichem Zuschuss und Spenden über Wasser zu halten und auf verbesserte politische Bedingungen

für Frauen hinzuarbeiten. So rief sie neben anderen Mikrounternehmen in der Hauptstadt ein Frauentaxiunternehmen ins Leben, um Frauen als Fahrerinnen eine Existenz zu bieten. Dieses Projekt wird von den Weltgebetstagskomitees aus Deutschland, Österreich und der Schweiz unterstützt.

Ortsverbände und Frauen des DEF sind vielfach in der Weltgebetstagsarbeit dabei. Als Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft WGT ist dem Verband diese Arbeit sehr wichtig. Den gesamten Februar wurden in vielen Städtegruppen die Länderinformationsabende über Surinam abgehalten. Am 2. März fanden die Gottesdienste

und nachfolgenden Feste statt. Auch DEF-Frauen sind so fest eingereiht in das globale Friedensprojekt Weltgebetstag der Frauen. Der vom Kolonialismus der Vergangenheit verstellte Blick ändert sich durch die christliche Weltanschauung und tätige Nächstenhilfe des Weltgebetstags der Frauen zu dem offenen Blick der Frau für die Frau.

**Dagmar Herrmann, Bettina Marquis**

Dagmar Herrmann ist die Vertreterin des DEF Bayern in der Arbeitsgemeinschaft Weltgebetstag der Frauen in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Zudem ist sie seit Jahren aktiv in dem ökumenischen Bündnis für die Organisation des WGT in Miesbach /Obb.

## Wertungen kritisch hinterfragen

### *Vorstellung der neuen Stabsstelle für Chancengerechtigkeit in der Landeskirche*

*Der Deutsche Evangelische Frauenbund war der Frauengleichstellungsstelle in der Landeskirche (fgs) stets verbunden und hat ihre Arbeit über die gesamte Zeit ihres Bestehens mit Rat und Impulsen unterstützt. Als Frauenverband hat der DEF die Weiterentwicklung hin zu einer Stabsstelle für Chancengerechtigkeit aufmerksam verfolgt und wird sich selbstverständlich für das Anliegen der Chancengerechtigkeit mit besonderem Augenmerk auch für Frauen einsetzen. Um sich nun ein Bild über die neu geschaffene Stelle und ihre Stelleninhaberin im Landeskirchenamt machen zu können, stellt sich Dr. Barbara Pühl im Folgenden vor.*



Liebe Leserinnen!

Am 1. September habe ich die Stabsstelle für Chancengerechtigkeit der Bayerischen Landeskirche angetreten. Ich bin Pfarrerin und Pädagogin und habe wissenschaftlich und praktisch in der Lehre und an der Schule gearbeitet. Außerdem bin ich verheiratet und habe zwei Söhne.

Die Stelle für Chancengerechtigkeit ist mit einem neuen Zuschnitt aus der ehemaligen Frauengleichstellungsstelle hervorgegangen. Die zentrale Aufgabe der Frauengleichstellungsstelle war die Gleichstellungsarbeit von Frauen und Männern. Dies wird auch weiterhin ein Schwerpunkt der neuen Stelle sein, jedoch aus einer etwas anderen Perspektive.

Ausgangspunkt für die neue Stelle ist das christliche Menschenbild. Als Geschöpf und Gottes Ebenbild besitzt jeder Mensch eine unantastbare und unverlierbare Würde. Diese ist unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und weiterer Dimensionen, anhand welcher Menschen in Kulturen unterschieden werden. Vor diesem Hinter-

grund hat die Stelle für Chancengerechtigkeit die Aufgabe, die Wertungen, die mit diesen Unterscheidungen verbunden sind, kritisch zu hinterfragen. Ungerechter Behandlung und Benachteiligung, die dabei zum Vorschein kommen, gilt es entgegenzuwirken.

Ganz konkret arbeite ich beispielsweise derzeit in verschiedenen Arbeitsgruppen mit, die dafür sorgen wollen, dass mehr Frauen in unserer Kirche in Leitungspositionen kommen.

Ein weiteres Aufgabenfeld ist die Beschäftigung mit der Frage, wie wir es schaffen, dass Menschen mit Behinderung an unseren Aktivitäten und Angeboten in der Gemeinde selbstverständlich teilhaben oder in unseren Berufsgruppen und Gremien vertreten sind. Im Blick sind darüber hinaus Gruppen, die häufig sozial, aber auch in der Kirche Randgruppen bilden: Alleinerziehende, Familien mit Kindern, Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Milieus oder ältere Menschen usw.

Aus meiner Sicht ist es ein klares inhaltliches Signal, das die Landeskirche mit der Errichtung dieser Stelle setzt: Wir wollen Ernst machen mit dem Evangelium. Die Botschaft von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, die Botschaft, dass wir in Christus alle gleich sind, – sie gilt allen Menschen. Nicht nur so, dass alle sie hören sollen, sondern auch, dass sie dort sichtbar wird, wo Menschen im Namen Christi zusammenkommen – von der Gemeinde bis in die kirchenleitenden Ämter. Bis dahin ist es ein weiter Weg, und es muss sich in unserer Kirche viel verändern.

Ich freue mich darüber, dass ich an dieser Veränderung mitdenken und mitwirken darf. Mit meinen Erfahrungen in der Gemeindegemeinschaft, in der Jugend- und Erwachsenenbildung, an der Universität und an unterschiedlichen Schulen, als Pfarrerin, Wissenschaftlerin und Pädagogin sehe ich mich für die Aufgaben, die mit dieser Stelle verbunden sind, gut gerüstet. Vor allem aber wünsche ich mir, dass ich viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter finde, die sich mit auf diesen Weg machen. **Dr. Barbara Pühl**

# Frauen wählen – doch wozu? *100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland*

Schon im Sommer 2017 vor der Bundestagswahl riefen die ersten Verbände die „100 Jahre Frauenwahlrecht“ aus. Tatsächlich ist das Jubiläum erst Ende 2018 oder gar Anfang 2019 zu feiern: Im November 1918 nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Abdankung des Kaisers wurde das Frauenwahlrecht Gesetz. Und im Januar 1919 konnten die Frauen in Deutschland erstmals von ihrem aktiven und passiven Wahlrecht Gebrauch machen. In Bayern fanden die ersten für Frauen zugelassenen Wahlen sogar schon eine Woche eher statt, da der Bayerische Landtag vor dem Reichstag gewählt wurde.

Frauen waren jahrzehntelang von Vereinen und dem Besuch politischer Versammlungen ausgeschlossen gewesen. Das Wahlrecht war jedoch nur eine Forderung der Frauenbewegung. Damit hoffte man sich gezielter für die eigenen Anliegen einsetzen zu können. 1902 gründeten die erste deutsche Juristin Anita Augspurg zusammen mit Lida Gustava Heymann und Minna Cauer den Deutschen Verein für Frauenstimmrecht. Sie taten dies in Hamburg, wo das Vereinsrecht traditionell liberaler war und Frauen diese Möglichkeit bot. Ein Werben für die Sache des Frauenstimmrechts war möglich, aber im ständischen und sich auf den Krieg rüstenden Kaiserreich war es nicht zu erlangen.

Der Erste Weltkrieg endete mit der Revolution, und mit ihr kam im November 1918 die Verordnung, die den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zugestand. Frauen haben sich an den ersten Wahlen in der Weimarer Republik begeistert zu 82 Prozent beteiligt und haben auch Mandate errungen. Bei den Reichstagswahlen am 19. Januar 1919 kamen 37 Frauen von 423 Abgeordneten ins Parlament, das ist ein Frauenanteil von 8,7 Prozent.

Die erste sogenannte „Weimarer“ Republik war von vielen Menschen nicht gewollt und nicht getragen. Dieser Demokratie, urteilte die Geschichtsforschung, fehlten die Demokraten. Der auf sie folgende Nationalsozialismus hatte Frauen aus hohen Positionen in den häuslichen Bereich verdrängt, und das änderte sich auch in der Nachkriegszeit in der jungen Bundesrepublik nicht. Dabei hatte die Juristin Elisabeth Selbert es 1948/49 - unterstützt von den Frauenverbänden - erreicht, die Gleichberechtigung



als ein Grundrecht im Grundgesetz zu verankern. Doch wurde erst mit dem Einzug der Grünen in den Bundestag wieder ein Frauenanteil von über 8 Prozent erreicht, wie es ihn im ersten Reichstag der Republik gegeben hatte!

## *Was soll uns das eigentlich heute sagen?*

Populismus und fake news erschüttern das Vertrauen in Politik, und ihre Urheber ziehen Vorteile daraus. Gleichzeitig sinkt der Frauenanteil in den deutschen Parlamenten. Damit Frauen ihre eigenen Anliegen wirksam im Parlament vertreten können, sollten aber mehr Frauen Abgeordnete sein.

Das Bündnis „Parité - Mehr Frauen in die Parlamente!“ versucht, mit juristischen Mitteln eine Änderung der Wahlrechte zu einer Listenaufstellung mit gleich viel Frauen und Männern und eine möglichst gleiche Repräsentanz im Parlament zu erreichen. „Frauen wählen Frauen“, diese Aktionen der Frauenverbände machen stets vor Wahlen Frauen auf ihre Möglichkeiten aufmerksam, mit der Zweitstimme bei der Landtagswahl im eigenen Regierungsbezirk eine Frau zu wählen oder in der Kommunalwahl Frauen nach vorne zu häufeln.

Nach Jahren einer gewissen Wahlmüdigkeit und Interesseselosigkeit oder bestenfalls Protestwahl scheint das Bewusstsein, als Bürgerinnen und Bürger etwas für die Demokratie tun zu müssen, bei vielen Menschen im Augenblick wieder gewachsen. Das Mindeste ist, von dem Wahlrecht, für das so viele Menschen Jahrzehnte gekämpft haben, auch Gebrauch zu machen. Und Frauen können sich an den mutigen Streiterinnen für das Frauenwahlrecht von vor 100 Jahren ein Beispiel nehmen und sich für ihnen wichtige Fragen einsetzen. Und überzeugende Frauen als Wählerin unterstützen. So wird der Staub vom Jubiläum genommen und Energie für die Demokratie heute daraus gewonnen!

Dr. Bettina Marquis

# Vielfältig und stark im Ehrenamt

## *Dialogtage des DEF in Nürnberg und München*

Wie in den Jahren zuvor trafen sich Vertreterinnen der Ortsverbände und Anschlussvereine, um sich auszutauschen und zu erfahren, was der Landesverband und seine Arbeitsgemeinschaften planen und welche Themen anstehen. Zu Beginn verdeutlichte Landesvorsitzende Inge Gehlert, dass im Rückblick auf das vergangene Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation dieses im DEF tiefe Spuren auf allen Ebenen vom Ortsverband über den Landes- und Bundesverband hinterlassen habe. Im Ausblick über das Jahresthema „Wasser“ des Landesverbandes machte sie deutlich, wie dieses Thema durch den Klimawandel wirklich aktuell ist. Im Rahmen des Jahresthemas führt die für den Mai geplante Verbandsfahrt in die Vulkaneifel - dort liegen die weltbekannten Quellen Apollinaris, Gerolsteiner, Fachinger und Selters.

In ihrem Überblick über geplante Aktivitäten erwähnte sie exemplarisch das Seminar „Frauen in Bewegung“ in Pappenheim und den Stand auf der Messe „Die 66“ in München. Sie wies auch auf die vom 21. bis 23. September geplante Frauenfahrt des Landesverbandes nach Dessau und Weimar hin mit Schwerpunkt „Bauhaus und die Frauen“.

Im Anschluss berichtete die Bundesvorsitzende Dietlinde Kunad über den im Mai bevorstehenden Messeauftritt des DEF auf der senova beim Deutschen Seniorentag in Dortmund. Im Rahmen der BAGSO-Bildungsinsel wird dort der DEF in seinen Vorträgen und Workshops die Digitalisierung und deren Auswirkungen auf ältere Menschen in den Blick nehmen. Des Weiteren stellte sie die neuen Taschen des DEF mit dem DEF-Logo und der Devise des Verbandes, „Verantwortung übernehmen“ vor, die in Augsburg regional und umweltfreundlich aus Biobaumwolle produziert sind. Diese seien ein guter Werbeträger und insbesondere für Referentinnengeschenke geeignet.

DEF-Geschäftsführerin Katharina Geiger nutzte die Stunde zu einigen sehr ernsten Worten über die sich verschlechternde Stellung von Frauenarbeit in der Kirche. Frauen und ihre Anliegen würden zunehmend unter verschiedenen Bereichen subsumiert. In dieser Situation müssten die DEF-Frauen die Fahne hochhalten für

die Frauenarbeit. Sie hätten ein besonderes Verständnis von starker, auch politischer Frauenarbeit im Ehrenamt. Traditionell unabhängig, setzen sie sich besonders für die Frauen ein. Allgemein werde zwar viel vom Ehrenamt gesprochen, aber nur, wie es einzusetzen, zu verwalten, „zu betreuen“ sei. Mit den Praktikerinnen selbst, den ehrenamtlich tätigen Frauen, werde aber zu selten gesprochen. Sie appellierte an die Frauen, aufmerksam zu bleiben, ansprechbar und wachsam gegenüber Fehlentwicklungen weg vom Priestertum aller Gläubigen.

In der Vorstellung verschiedener Arbeitsbereiche machte die Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis mit dem Programm „Verbraucherbildung Bayern“ des Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz für das erste Halbjahr den Anfang. Viele Veranstaltungen sind



der Verbraucherbildung im Bereich Medien gewidmet. Tablet-Workshops, das Thema Online-Bezahlen und die Diskussion um das Bargeld kommen im Programm vor, ebenso wie Fitnessarmbänder, e-Books, Mediatheken und vieles mehr. Ein Digital-Stammtisch zum Thema „Internet of things“ soll im Juni stattfinden. Dabei ist Verbraucherbildung im DEF auch jenseits der Beteiligung am staatlich geförderten Programm Verbraucherbildung Bayern mit seiner Beschränkung auf Finanzen und Internet / Datenschutz tief verankert.

Es ergeben sich große Schnittmengen mit der Medienarbeit in der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM), die von ihrer Vorsitzenden Sabine Jörk vorgestellt wurde. Sie ging auf die umfangreiche Gremienarbeit im Fachausschuss Medienpolitik im Bayerischen Landesfrauenrat und in der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) mit seiner



>>

bayerischen Landesgruppe ein. Als Projektbeirätin am Digital-Kompass setzt sich Sabine Jörk auch für dessen Projekte Material-Fundgrube und Digital-Stammtisch ein. Luitgard Herrmann, die zweite Vorsitzende der EAM, verantwortet neben den Onlinekursen für Seniorinnen mit dem Institut für Lern-Innovation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Fürth Tablet- und Smartphone-Schulungen sowie zwei neue, letztes Jahr erstmals angebotene Onlinekurse zur „Kultur Europas“ und zu „Gesundheit und Wohlbefinden“. Etwas Besonderes sind die Tablet-Kurse für Flüchtlingskinder bei der Inneren Mission in München. Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer fragen und warten schon immer, wann Sabine Jörk als „die Frau mit den Tablets“ wiederkommt. Und schließlich ist man noch mit der AEH übereingekommen, gemeinsam ein Projekt rund um die App „Too good to go“ gegen Lebensmittelvernichtung in Restaurants machen zu wollen.

Christa Gampl stellte als zweite Vorsitzende die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH), Förderkreis Bayern vor. Dort hat ein erfolgreicher Reformprozess stattgefunden, und die Arbeit ist auf mehrere Schultern verteilt worden. Unter anderem hält die AEH interessante Seminare in Pappenheim ab. Im März trifft man sich dort zum Thema „Frauen in Bewegung“, im Herbst zum Thema „Wasser“. Wasser wird auch das Motto beim Stand der AEH auf dem Johannitag in Triesdorf sein, wo wieder das Glücksrad gedreht werden wird und hoffentlich viele Besucherinnen und ihre Kinder anzieht.

Sigrid Lewe-Esch stellte als die Vertreterin des DEF im Verbraucherzentrale-Bundesverband (vzbv) dessen Drei-Jahresthema „Nachhaltiger Konsum“ vor. Dies soll nun mit mehreren Aktionen der Mitgliedsverbände zum Thema „Abfallvermeidung“, auch im DEF, zum Abschluss gebracht werden. Sigrid Lewe-Esch ist in der Lenkungsgruppe für diese Aktivitäten, aber aufgrund der fehlenden Bundesregierung stand alles unter Finanzierungsvorbehalt und großer Planungsunsicherheit.



Die beiden diakonischen Projekte des DEF - das Haus für Mutter und Kind (MuKi) in Fürth und das Wohnhaus des Landesverbandes in München - wurden von Katharina Geiger behandelt. In Fürth stehen große Veränderungen ins Haus, weil mit dem langjährigen Heimleiter und der ehrenamtlich unermüdlich tätigen Vorsitzenden Rosi Koch zwei prägende Personen in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen. Eine große Herausforderung stellt auch die vermehrte Aufnahme von geflüchteten minderjährigen Frauen mit ihren Kindern dar. Aber trotz dieser Problemlagen: Das Haus ist voll belegt und genießt besten Ruf.

Spannungsreich war der Vortrag von Eva Schmidt über die neuen Anforderungen in der Erwachsenenbildung. Die Veranstaltungsplanung, insbesondere bei Kooperationen, wird durch die neuen Regeln deutlich komplizierter. In der folgenden lebhaften Diskussion mit den Ortsverbandsvertreterinnen ergab sich der Wunsch nach Musterbeispielen zur besseren Orientierung.

Anregungen für kommende Veranstaltungen bieten wollte die Bildungsreferentin mit einer Präsentation über das Jahresthema Wasser. Sie übertrug den Wasserkreislauf auf der Erde als Gliederungsprinzip auf ihre Vorschläge. Das Wasser in E- und U-Musik, in der Malerei und Literatur ist ein klassisches Thema der Kunst. Wie kostbar diese Ressource ist, kann man im Bereich Mensch und Umwelt gut in den Mittelpunkt von Veranstaltungen stellen. Wasseradern dienen auch über die Jahrhunderte immer dem Austausch nicht nur von Gütern, sondern auch von Menschen und Ideen. Menschen finden dort Erfrischung und Entspannung; jede Einzelne weiß Geschichten vom Wasser, die es wert sind, erzählt zu werden.

Die Ortsverbandsvertreterinnen nutzten die Dialogtage zum Austausch über ihre Veranstaltungen und Pläne. Sie nahmen Anregungen und Impulse für ihre eigene Arbeit vor Ort mit. Aus den Beiträgen entstand ein buntes Mosaik der Vielfalt in einem lebendigen DEF, der nirgendwo mehr lebt als in den Ortsverbänden und Anschlussvereinen.

## Aus der Praxis

### Arbeit 4.0 Auswirkungen auf das Familienleben Stellungnahme des Bayerischen Landesfrauenrates

Die Digitalisierung verändert die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Arbeitswelt. Gerade im Bereich der Arbeitswelt müssen die Interessen aller Beteiligten gleichermaßen berücksichtigt werden.

„Kinderbetreuung und die Pflege bedürftiger Angehöriger können vereinfacht werden. Doch kann der Erwartungsdruck, immer und überall verfügbar sein zu müssen, Entwicklungschancen von Frauen hemmen, da die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Pflege bedürftiger Angehöriger mit dem flexiblen Arbeitsmodell gut organisiert und kommuniziert werden muss“, verdeutlicht die Präsidentin des Bayerischen Landesfrauenrates, Hildegund Rüger.

Der Bayerische Landesfrauenrat fordert in seiner jüngsten Stellungnahme „Arbeit 4.0 – Auswirkungen auf das Familienleben“ von der Gesellschaft, der Politik und den Tarifvertragsparteien unter anderem:

- den Strukturwandel zu nutzen, um die Stellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt auszubauen, u. a. durch eine bessere Verknüpfung zwischen bezahlter Erwerbsarbeit und familiärer Arbeit für beide Geschlechter;
- das Konzept der „kurzen Vollzeit“ (30 bis 32 Stunden) weiter zu verfolgen und damit einen Kulturwandel in der Gesellschaft für alle (Männer und Frauen) herbeizuführen;
- die Sozialversicherungspflicht auf Solo-Selbstständige auszuweiten, da neue Arbeitsplätze als echtes Anstellungsverhältnis ausgestattet und die gesetzlichen Arbeitsschutzbestimmungen eingehalten werden müssen;
- neue Führungsmodelle – partizipativ und auf Zeit – in den Betrieben zu etablieren, da die Karriere nicht von Präsenzkultur abhängig sein darf.

Pressemitteilung des Bayerischen Landesfrauenrates vom 22.11.2017

Die Stellungnahme ist abrufbar unter

<http://www.lfr.bayern.de/aktuelles/stellungnahmen/neue/36965/index.php>



### Floß

„Schnittchen und Häppchen für liebe Gäste“ – unter diesem Motto begrüßte Vorsitzende Christa Riedel am Faschingsdienstag 19 Frauen, die zum traditionellen Faschingskochen ins evangelische Gemeindehaus gekommen waren. Referentin Erika Brandl hatte Zutaten zu verschiedensten Kreationen modernen Fingerfoods in ihren Körben. Mit Hilfe der Teilnehmerinnen waren in kürzester Zeit leckere Dips, griechische Honigbällchen, ein Hähnchensnack, Melone mit Schinken und verschiedenste Aufstriche zubereitet. Wichtiger als die Rezepte waren die ausgetauschten Tipps und Tricks rund ums Zubereiten. Und natürlich die Zeit zum Plaudern in fröhlicher Runde. Eine Tasse Kaffee und ein kleiner Krapfen rundeten den Nachmittag ab.  
Christa Riedel



### Schwabach

Der Ortsverband Schwabach feierte sein 90-jähriges Bestehen mit einem Jahr Puffer. Alle Mitglieder waren in das Lokal „Gartenlaube“ zu einem festlichen Mittagessen und einem Nachmittagsprogramm eingeladen. Die nachgetragene 90-Jahr-Feier wurde bewusst ruhig in einem kleineren Kreis abgehalten, da es im vergangenen Jahr in Schwabach sehr viele Jubiläen unter Beteiligung von DEF-Frauen gegeben hatte. Bei der schönen Feier wurde aber auch an die Frauen gedacht, die es schwer haben, und so wurde durch die Vorsitzende Johanna Drechsel und Finanzvorstand Helga Loy eine Spende von 1000 Euro an das Frauenhaus in Schwabach an die dortige Vorsitzende Rosi Stengel (alle im Bild) überreicht.

## Schweinfurt

# „Wir schaffen Herberge“ Projekt für geflüchtete Frauen und ihre Kinder

„Wir schaffen Herberge“, das haben wir uns in Schweinfurt vorgenommen. Wir schaffen Herberge für gestrandete Menschen, für Geflüchtete, für Hilfesuchende. Wir schaffen einen Raum, in dem Frauen mit ihren Familien, Mütter mit ihren Kindern und junge Frauen ohne Familie ankommen, sich orientieren und sich Hilfe suchen können.

Flüchtlingshilfe umfasst viel mehr als die Sorge um ein Dach über dem Kopf, sie beinhaltet die Eingliederung in eine neue, völlig fremde Kultur. Für uns ganz selbstverständliche Dinge, wie Essen und Umgangsformen und Sprache, sind anfänglich zentrale Themen.

In einem Gespräch mit einer somalischen Familie sagte man mir: „Wir bekommen Kleider, Spielsachen und Möbel genug. Wir wollen dafür nicht undankbar sein. Manchmal werden sie säckeweise vor unseren Türen oder in den Fluren der Wohnheime abgelegt. Viel wichtiger ist für uns aber, dass wir Menschen treffen, die unsere Fragen beantworten können, Hilfestellung bei Anträgen oder wichtigen Terminen geben. Wir möchten die Menschen in Deutschland verstehen und gleichwertig verstanden werden. Wir wünschen uns auch, dass die Menschen in Deutschland in uns nicht die ‚Bösen‘ oder ‚Kriminellen‘ sehen. Wir möchten zeigen, wer wir sind.“

An diesem Punkt haben wir mit unserer Flüchtlingsarbeit in Schweinfurt angesetzt. Wir haben in unseren Räumen in der Krümmen Gasse Menschen aus Afrika, dem Nahen Osten und Russland für Kurse in Sprache, Ernährung, Verhalten, Umgangsformen und kreativen Themen willkommen geheißen. Wir haben oft ehrenamtlich unterstützt bei Arztbesuchen, der Organisation von Wohnraum, Hilfe bei der Suche nach Arbeitsplätzen, Kindergartenplätzen und Ausbildungsmöglichkeiten.

In der Vorweihnachtszeit haben wir gemeinsam Plätzchen gebacken, Sterne gebastelt, Kränze gebunden und eine besinnliche Zeit mit Menschen erlebt, die mit uns den christlichen Glauben und unser Gebot der Nächstenliebe erfahren durften. In der warmen Jahreszeit haben wir im Garten der Begegnung viele unterschiedliche Feste gefeiert, Marmeladen eingekocht, gegrillt und natürlich die schon so bekannten und beliebten Kolben aus duftendem Lavendel hergestellt. Wir haben sehr treue



und immer wiederkehrende Teilnehmer kennengelernt. Genauso gab es Menschen, die in den Kursen nur einen kurzen Halt machten und dann weiter ziehen mussten.

Unsere 1. Vorsitzende Heike Gröner hat einen ganz besonderen Zugang zu den Menschen, die in ihrem Schweinfurter Frauenbund stranden. Sie kümmert und sorgt sich immer mit Nachdruck und Herzlichkeit um jeden Einzelnen.

Birgit Seidel hat mit ihrem Mann eine ganze Familie aus Syrien begleitet. Die Kinder wie auch die Eltern haben ihr größtes Vertrauen und Dankbarkeit für ihre Hilfe entgegengebracht. Sie bastelten und lernten gemeinsam. Birgit Seidel: „Ich hatte immer das Gefühl, dass es ihnen viel Spaß gemacht hat. Sie waren nicht gewohnt, mit Erwachsenen zu spielen oder zu malen. Schreib- und Malübungen mit schönen Stiften und viel, viel immer wieder anspitzen waren wichtig für sie.“

Die Sprachkurse wurden von Frau Bausewein, Frau Künke, Frau Shakirov, Frau Weisenberger und Frau Seidel angeboten. Die öfter wechselnden Teilnehmerzahlen haben ihnen allen viel Flexibilität abverlangt. Aber immer wenn man die Räume in der Krümmen Gasse am Mittwoch oder Freitag betritt, riecht es nach frischem Tee und leckerem Kuchen und alle sind fleißig bei der Arbeit. Die Rückmeldung ist einheitlich: Es wird noch viel mehr Sprachunterricht gebraucht. Besonders für die Kinder, die Kindergärten und Schulen besuchen!

Was wir bekommen haben nach eineinhalb Jahren im Projekt Herberge, sind Freundinnen und Freunde und auch neue Mitglieder im Evangelischen Frauenbund in Schweinfurt. Wir haben durch das Projekt Herberge, das die Landeskirche im Herbst 2015 ins Leben gerufen hat und das wir bei uns in Schweinfurt umsetzen konnten, viele Kontakte knüpfen und neue Netzwerke bilden können. Mit diesen guten Erfahrungen, die wir in den vergangenen Monaten sammeln durften, steht für Heike Gröner eines fest: Wir machen weiter! Auch wenn wir keine finanzielle Unterstützung aus dem landeskirchlichen Programm mehr bekommen sollten.

**Yvonne Erhard-Stumpf, Projektleitung**

München

## Der Tropfen weiß nichts vom Meer.

*Das Buch der Künstlerin Mahbuba*

Im Januar hatte der Literarische Club im DEF-Ortsverband München Premiere mit einer bestens besuchten Lesung der Künstlerin Mahbuba Maqsoodi, die ihr dem Andenken ihres Vaters gewidmetes Erinnerungsbuch „Der Tropfen weiß nichts vom Meer“ vorstellte. Begleitet wurde sie von ihrer Ko-Autorin Hanna Diederichs, die für die Übertragung der bildhaften persischen Ausgangssprache ins Deutsche verantwortlich zeichnet und als Lektorin gleich beim ersten Hören Begeisterung für dieses Buchprojekt empfunden hatte. Also half sie mit ihrer großen Erfahrung, dass dies Buch das Licht der Welt erblicken konnte.

Mahbuba Maqsoodi stellt darin Bilder einer Kindheit und Jugend in Afghanistan vor, von dem Haus und Dorf, in dem neben den ersten Autos auch noch Kamelkarawanen des Wegs kamen. Von der zweckmäßigen Einrichtung des Hauses ihrer Familie, der Bewässerung, dem Alltagsleben. Aber nicht nostalgisch-idyllisch sind diese Erzählungen, sondern durchzogen von einer übermächtigen Tradition, die auch zu viel Gewalt, vor allem an Frauen, und viel Leid führt und hemmend wirkt. Aber auch von Aufbruch und Moderne im ganzen Land wie im eigenen Leben ist die Rede. Vor allem aber ist es ein lebendiges Denkmal für Mahbuba Elham Maqsoodis Vater, der seinen Töchtern geduldig und klug einen achtsamen Weg ins Leben wies. Er ermöglichte ihnen zu einer Zeit, da dies alles andere als selbstverständlich war, Bildung und Freiheit. Die Töchter bekamen eine gute Ausbildung und durften sich ihren Lebenspartner selbst wählen. Mahbuba Maqsoodi erwähnte ihren eigenen Kunstlehrer Fazl Maqsoodi. Als die Taliban die Macht übernahmen und ihre Schwester, Direktorin einer Schule, hinterrücks ermordet wurde, entschlossen sie sich zu einem Promotionsstudium in Russland. Über Usbekistan und Leningrad führte sie ihr Weg schließlich nicht wieder in die nie vergessene und in ihnen lebendige Heimat zurück, sondern nach Deutschland, nach München. Hier fanden beide Maqsoodis Arbeit in der renommierten Mayerschen Glaskunstanstalt. Hier fanden sie Heimat und Aufnahme in einem Kreis von Freunden und Künstlern. Mahbuba Maqsoodi ist als Gründerin



Mahbuba Maqsoodi  
Hanna Diederichs

des Afghanischen Frauenvereins in München auch den Frauen in den Frauenverbänden seit Jahren eng verbunden. Unter ihnen finden sich besonders begeisterte Leserinnen des staunenswerten

Buches, das gerade seine zweite Auflage erlebt.

Ein weiter Weg von einem Dorf bei Herat in Afghanistan über Russland nach München, und weiter in alle Welt, und von der Miniaturmalerei über die Keramik zu großen und größten Formaten, Kirchenfenstern, Wänden aus farbigem Glas. Ein kluger und einfühlsamer Umgang mit dem eigenen Leben und dem anderer, die Entfaltung von Talent und Persönlichkeit, die Kostbarkeit der Kultur in all ihren Formen, auch politische Entwicklung mit dem Willen zu Gerechtigkeit und Freiheit, über allem die Liebe zu ihrem Mann und ihrer Familie, all das äußert sich im Schlagen von Mahbuba Maqsoodis afghanischem Herz, wie der Untertitel ihres Buches heißt. Dass man weit kommt, als ein kleiner Teil des großen Ganzen, dass man nichts ahnt von den großen Zusammenhängen, dass alles zusammenhängt, davon spricht das Dichterwort des Rumi, das den Titel zu ihrem Werk gab: Der Tropfen weiß nichts von der Welle, die Welle weiß nichts vom Meer. Mahbuba Elham Maqsoodi kann sich als große Künstlerin in mehr als einer Kunstrichtung ausdrücken. Neben der bildenden Künstlerin, Malerin, Keramikerin und Glasmalerin ist mit diesem Buch auch eine Dichterin hervorgetreten.

Dr. Bettina Marquis, München

*Der Tropfen weiß nichts vom Meer*  
Heyne-Verlag, 19,99 €, ISBN 978-3-453-20156-9

Neues aus dem „Muki“ in der Frühlingsstraße



## Warum wir eine Fahrt nach Salzburg wagen! Elementare Musikerziehung im Haus für Mutter und Kind

Seit 2010 verfügt das „Muki“ über zwei ausgebildete Musiklehrer, die für die Mütter und deren Kinder Musikunterricht im Hause anbieten. Die Schwerpunkte des Unterrichtes sind Tanz und Bewegung, Singen und Sprechen und Instrumentalspiel. Im Schnitt wird das Angebot pro Unterrichtstag von ca. 10-15 Müttern mit deren Kindern regelmäßig und freiwillig in Anspruch genommen. In einer vollstationären Mutter-Kind-Einrichtung ist der Musikunterricht ein Angebot und versteht sich als ein Baustein für die pädagogische Arbeit.

Neben der Tatsache, dass die Kinder für den Regelkindergarten fit gemacht werden, eröffnen sich für die Mütter neue Perspektiven im Zusammenleben mit ihrem Kind mit seinen Bedürfnissen: Mutter und Kind haben Zugang zu klassischer Musik; Mutter und Kind singen in kindgerechter Tonhöhe; Förderung von Kultur; Erkennen von unterschiedlicher Musik, Sprachen und Volkstänzen bis hin zur Mundart; Förderung der Körperwahrnehmung für Mutter und Kind.

Darüber hinaus wächst bei der Musik sichtlich das Gemeinschaftsgefühl der jungen Frauen, die in der Einrichtung leben (müssen).

Und mal ganz einfach und niedrigschwellig ausgedrückt, macht es Mutter und Kind viel Spaß. Die Musiklehrer können beobachten, dass die Mütter ihre Hemmschwelle leichter überwinden und auch im Alltag häufiger mit ihren Kindern singen und tanzen.

Bei Veranstaltungen und gemeinsamen Festen im „Muki“ scheuen sich die Mütter nicht mehr, vor Publikum ausgelassen zu tanzen.

Für den Ausflug nach Salzburg wurden nun einige Mütter und Kinder ausgewählt, die mit besonders viel Freude und Begeisterung an dem wöchentlichen Angebot teilnehmen.

Salzburg ist der Sitz des Orff-Instituts sowie des Mozarteums - Hochschule für Musik. Das Mozarteum veranstaltet jedes Jahr Konzerte mit dem Titel „Mittendrin“ für Kleinkinder. Dieses Konzert wurde zum Anlass genommen, für ein Wochenende im Februar nach Salzburg zu fahren. Es versteht sich von selbst, dass es sich hierbei um eine erlebnispädagogische Maßnahme handelte.

### Mittendrin

Beim Konzert haben die Kinder - zwei Säuglinge und zwei 1-Jährige - sofort auf die Musik reagiert. Sobald es losging, waren sie über die ganze Zeit auf das Geschehen fokussiert. Man muss wissen, dass bei solchen Konzerten aber schreiende Kinder samt Mutter den Saal verlassen müssen und erst nach Beruhigung des Kindes wieder am Konzert teilnehmen dürfen. Wir können mit Stolz berichten, dass „unsere Kinder“ eine Beruhigung nicht benötigten und das ganze Konzert genießen konnten. Unsere Mütter haben auch beim Gruppentanz mit dem ganzen Publikum unaufgefordert und freiwillig mit viel Freude mit ihren Kindern teilgenommen.

So haben die Mütter ihre Kinder in einer neuen und ungewohnten Lebenssituation erlebt, die ihnen einige Flexibilität abverlangt, aber viele positive Erlebnisse gebracht hat. Solche aufbauende Erfahrungen wiederum stärken die Mütter, erhöhen ihre Ressourcen und ihre Widerstandsfähigkeit. Darüber hinaus wurden auch ihre Alltagskompetenzen erweitert, und sie haben nun mehr Kapazitäten zur Verfügung, um Problemen zu begegnen und diese zu lösen.

Das Wochenende in einer anderen Stadt, mit neuen Eindrücken und möglicherweise anderem Essen war außerdem einfach eine Auszeit vom oft schwierigen Alltag in der stationären Einrichtung. Schließlich erweitert Verreisen allgemein den Horizont.

Ein schöner Nebeneffekt ist, dass bei solch einer Kurzreise auch die Betreuungsbeziehung zwischen MitarbeiterInnen und Klientinnen gestärkt wird. Diese ist eine Voraussetzung dafür, dass die pädagogische Arbeit mit Mutter und Kind gut gelingt.

Die Musiklehrer hatten ganz nebenbei den Nutzen, ihr eigenes Wissen über die „Elementare Musikerziehung“ zu aktualisieren und mit neuen Anregungen nach Hause zu fahren. Die Kolleginnen und Kollegen zu beobachten und von ihnen zu lernen, ist eine Bereicherung für jeden, der in diesem Berufsfeld tätig ist.

Ralf Trautner  
Musiklehrer für elementare Musikerziehung





## Bücher Tipps

von Marianne Jauernig-Revier,  
Schweinfurt



### Stefan Lehnberg: *Durch Nacht und Wind*

*Die kriminalistischen Werke  
des Johann Wolfgang von  
Goethe – Aufgezeichnet von  
seinem Freunde Friedrich  
Schiller*

Jeder kennt die Namen unserer Nationaldichter Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich von Schiller. Doch wie wir sie hier in dieser Kriminalgeschichte auf Mörderjagd erleben dürfen, so kannten wir sie bisher nicht! Die Geschichte der beiden ist so ungewöhnlich, dass sich Hofrat Schiller genötigt sieht, sie aufzuschreiben. Aber was ist passiert?

In Weimar ist der Großherzog von N. zu Gast. Er hat einen kostbaren Smaragdring in Besitz, den er seinem künftigen Schwiegersohn zu schenken gedenkt. Doch dann erhält er von einem Erfurter Professor die Warnung, dass dieser Ring mit einem Fluch beladen sei. Angeblich kommt der Eigentümer dieser Kostbarkeit unweigerlich zu Tode. Was ist zu tun und wie kann der abergläubische Großherzog der Voraussage entkommen? Gut, dass in Weimar zwei Geistesgrößen wohnen, deren Dienste der Herzog beanspruchen darf. Geheimrat von Goethe und Hofrat Schiller werden ins Schloss Belvedere gebeten, um das Mirakel diskret zu lösen. Doch bereits am folgenden Tag wird der Großherzog tot aufgefunden. Es ist keine natürliche Todesursache erkennbar, auch Selbstmord ist auszuschließen - wie ist der Großherzog verstorben - was ist passiert?

Nun sind Goethe und Schiller gefragt, das Geheimnis zu lösen. Ihre abenteuerlichen Ermittlungen führen sie von Weimar über Erfurt nach Nürnberg. Die beiden Detektive wider Willen scheuen kein Hindernis, und ihre gefährlichen Verfolgungsjagden erinnern an Schauerromane vergangener Zeiten.

Für uns als Leserin entfaltet sich eine amüsante und dabei spannende Kriminalgeschichte, die mit Situationskomik und Wortwitz bestens unterhält. Das Buch hat den Lesern viel Spaß gemacht, deshalb erscheint im März eine weitere Geschichte mit dem Titel: „Die Affäre Carambol“. Den „Tatort“ können Sie nun getrost abschalten, es lebe das Ermittlerduo Goethe und Schiller!

**Tropen-Verlag, ISBN 978-3-608-50376-0, 15 €**

### Uwe Timm: *Ikarien*

Schon immer waren Menschen auf der Suche nach einer besseren Welt. Gerhard Hauptmann, sein Bruder, Alfred Ploetz - ein Medizinstudent - und der Ökonom Karl Wagner reisen zu ihrem Sehnsuchtsort nach Amerika - zu der Kommune Ikarien in Iowa. Gleichheit und Brüderlichkeit sollen dort gelebt werden. Die Idee dieses Zusammenlebens geht auf den französischen Revolutionär Cabot zurück. Doch die deutschen Besucher sind enttäuscht, denn auch dort stoßen sie auf Egoismus und Selbstgerechtigkeit.

Nur der junge Mediziner Alfred Ploetz lässt nicht von seiner Idee, Menschen genetisch zu verbessern. In skandinavischen Ländern wird bereits bei Verdacht einer Erberkrankung sterilisiert, so träumt Ploetz von einer Welt ohne diese Krankheiten. Er forscht weiter und wird so einer der Begründer der Eugenik, der Rassenlehre und Rassenhygiene. Als die Nazis an die Macht kommen, fördern sie seine Arbeit und bedienen sich seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse. Doch dieser Arzt ist kein Monster, kein Frankenstein, denn das fatale Gedankengut existiert bereits, sonst hätte man ihn nicht für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Es ist sein Ehrgeiz, der ihm den Blick auf die Pläne seiner politischen Förderer verstellt.

Klug präsentiert uns der Autor Uwe Timm dieses Thema: Er lässt nach Kriegsende einen jungen US-Soldaten mit deutschen Wurzeln die Geschichte und Forschung des Rassenhygienikers erkunden. Dafür sucht dieser Ploetz' Freund Karl Wagner auf, der die NS-Zeit im Keller eines Antiquariats überlebt hat. In den Gesprächen erhält der Amerikaner Informationen über die Irrwege des Forschers, der die ideologische Richtung seiner Regierung nicht sehen wollte.

Der Blick des jungen Soldaten auf Deutschland, auf Freundschaften und Liebschaften, bringt Leichtigkeit in das Buch. Seine Schilderung der Trümmerlandschaften und vom zielgerichteten Wiederaufbau der zerstörten Städte bietet eine faszinierende Zeitreise durch deutsche Geschichte. Damit ist das spannend erzählte Buch nicht nur für Leser interessant, die die Nachkriegszeit erlebten, sondern auch für die nachfolgenden Generationen. Glaubwürdig wird berichtet, wie eine politische Ideologie Forschungssehnsucht missbrauchen und in Böses wandeln kann.

**Kiepenheuer & Witsch, ISBN 978-3-462-05048-6, 24 €**



# Wasser das Elixier für den Körper

Wussten Sie, dass mehr als die Hälfte unseres Körpers aus Wasser besteht? Diese große Menge verrät uns, wie wichtig Wasser für uns ist.

Je nach Alter und Geschlecht variiert der Anteil zwischen 50 und 80 Prozent. Die Zellen beanspruchen zwei Drittel des Körperwassers, der Rest befindet sich im Blutplasma, der Lymphe und zwischen den Zellwänden. Wasser verteilt sich im ganzen Körper; so bestehen unser Blut zu rund 90 Prozent, die Nieren zu 80 Prozent, Herz und Muskeln zu 70 und die Knochen noch zu 20 Prozent aus Wasser. Die Funktion des Stoffwechsels ist nur mit Wasser möglich. Damit werden Nährstoffe im Körper verteilt und Abfallstoffe abtransportiert. Aber auch weitere Körperfunktionen, wie die Wärmeregulierung, die Verdauung und das Herz-Kreislauf-System, sind vom Wasser abhängig. Wasserverluste zwischen zwei und drei Litern, verursacht durch Schwitzen, Atmen und Urinausscheidung, müssen täglich durch Trinken ausgeglichen werden. Laut der Deutschen Gesellschaft für Ernährung beträgt die nötige Flüssigkeitszufuhr für Erwachsene rund 1,5 Liter täglich.

Wichtig ist aber nicht nur, dass man trinkt, sondern auch, was man trinkt. Trinken Sie deshalb mit Bedacht! In vielen Getränken stecken nämlich zwei Faktoren, die oft unterschätzt werden: Zucker und Alkohol – versteckte Kalorien, die gefährlich werden können. Kaffee und Tee sind auch nicht für jedermann verträglich. Anders ist es mit Mineral-, Heil- und Leitungswasser.

Leitungswasser ist eines der am besten kontrollierten Lebensmittel in Deutschland und kann bedenkenlos getrunken werden. Leitungswasser ist kostengünstiger, verursacht keinen Müll und enthält oft mehr Mineralstoffe und weniger Keime als Mineralwasser. Viele Menschen klagen zudem oft über den Kohlensäuregehalt von Mineralwasser. Vorsicht ist geboten bei alten Wasserleitungen aus Blei und Kupfer. Bei möglichen Bedenken kann



Quelle: Elke Metzger (Elyal), CC BY-SA, 3.0

man Wasserproben beim örtlichen Wasserwerk kostengünstig untersuchen lassen.

Der Verbraucher hat die Wahl zwischen rund 350 Mineral- und etwa 65 Heilwässern aus deutschen Brunnen sowie mehreren Quell- und Tafelwässern. Dank der Mineral- und Tafelwasserverordnung (MTVO) ist genau geregelt, welches Wasser sich wie nennen darf.

Natürliches Mineralwasser hat seinen Ursprung in einem unterirdischen, vor Verunreinigungen geschützten Wasservorkommen. Es muss direkt am Quellort abgefüllt werden. Aufgrund seines Gehaltes an Mineralstoffen und Spurenelementen besitzt Mineralwasser ernährungsphysiologische Wirkungen. Im Rahmen einer amtlichen Anerkennung wird das Wasser in umfangreichen Verfahren in über 200 Einzeluntersuchungen überprüft. Es darf in seiner Beschaffenheit nicht verändert werden. Erlaubt sind lediglich der aus optischen und geschmacklichen Gründen notwendige Entzug von Eisen und Schwefel und der Entzug oder Zusatz von Kohlensäure.

Heilwasser stammt ebenso aus unterirdischen, vor Verunreinigungen geschützten Wasservorkommen und muss auch direkt an der Quelle abgefüllt werden. Aufgrund seiner besonderen Zusammensetzung besitzt Heilwasser krankheitsheilende, -lindernde oder vorbeugende Wirkungen. Kalzium schützt vor Osteoporose, Fluorid vor Karies, Sulfat bringt die Verdauung in Schwung. Auch bei Sodbrennen und Harnsteinen hat sich Heilwasser bewährt. Heilwasser unterliegt der Zulassung des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte. Seine therapeutische Wirksamkeit ist nachgewiesen und amtlich bestätigt.

Quellwasser ist auch ein Wasser unterirdischer Herkunft. Anders als natürliches Mineralwasser muss es weder Mineralstoffe und Spurenelemente enthalten noch ernährungsphysiologische Wirkung nachweisen. Es bedarf auch keiner amtlichen Anerkennung. In seiner Zusammensetzung hat Quellwasser den für Trinkwasser vorgeschriebenen Kriterien zu genügen.

Tafelwasser ist kein Naturprodukt, sondern eine Mi-

schung verschiedener Wasserarten und anderer Zutaten. Hinweise auf eine bestimmte geographische Herkunft und Angaben über die chemische Zusammensetzung sind nicht erlaubt, denn Tafelwasser kann an jedem beliebigen Ort hergestellt und abgefüllt werden. Um eine Verwechslung mit natürlichem Mineralwasser auszuschließen, dürfen Quell- und Tafelwässer in ihren Namen weder den Begriff „natürlich“ noch einen Brunnen- oder Quellennamen enthalten.

*„In der Geschichte ist Wasser und vor allem sein Ursprung, die Quelle, immer Gegenstand von Verehrung und Respekt gewesen. Die Erfindung des Wasserhahns und der Mineralwasserflasche hat uns vergessen lassen, dass Wasser, bevor es aus dem Hahn fließt oder in Flaschen verkauft wird, ein Geschenk der Natur ist.“*

Vandana Shiva, indische Umweltschützerin, Bürgerrechtlerin und Feministin. Sie erhielt 1993 den Alternativen Nobelpreis.

Lydia Klein, Lauben

## Essen, Trinken und Genuss – hätten Sie's gewusst?

### Warum trägt Mineralwasser ein Mindesthaltbarkeitsdatum?



Viele Verbraucher sind erstaunt, dass Mineralwasser ein Mindesthaltbarkeitsdatum trägt. Der Grund dafür ist die EU-Lebensmittelinformationsverordnung, die auch dafür verpflichtend ein Mindesthaltbarkeitsdatum vorschreibt. Wird Mineralwasser kühl und dunkel gelagert, ist es noch viele Monate nach Ablauf des Datums genießbar. Es kann aber zu geschmacklichen Veränderungen kommen. Vor allem wenn es warm gelagert wird, können sich Mikroorganismen vermehren. Mineralwasser ist nicht keimfrei, darf aber keine Krankheitserreger enthalten.

Sprudelndes Wasser ist mit Kohlensäure versetzt, was das Keimwachstum hemmt. Für seine Haltbarkeit kommt es allerdings darauf an, worin es abgefüllt wird. In Glasflaschen hält es meist länger als in PET-Flaschen. Denn kohlensäurehaltiges Wasser kann in PET-Flaschen einen Teil seiner Kohlensäure verlieren und Sauerstoff dringt leichter ein. Das Mindesthaltbarkeitsdatum für „Sprudelwasser“ in PET-Flaschen ist daher oft sogar kürzer als für stilles Mineralwasser.

Auszug aus einer Pressemitteilung der VZ Bayern vom 12.10.2017

## EC-Karten-Missbrauch: Bessere Regeln für Geschädigte

### Der Gesetzgeber senkt die Haftungsgrenze im Schadensfall

Wenn einem Bankkunden die EC-Karte gestohlen wird oder die Daten beim Online-Banking ausspioniert werden, kann großer finanzieller Schaden drohen. Möglich ist, dass Betrüger erhebliche Summen vom Konto abheben oder auf Kosten des Inhabers einkaufen. Tritt ein solcher Missbrauch nach Sperrung der Karte oder des Online-Kontos ein, haftet die Bank für den entstandenen Schaden. Doch passiert dies vorher, ist die Haftungslage oft schwierig. Noch bis vor kurzem wiesen Banken im Schadensfall häufig die Erstattungsansprüche ihrer Kunden mit der Vermutung zurück, der Geschädigte hätte sorglos gehandelt. Wurde beispielsweise der Geldbeutel gestohlen und mittels PIN am Bankautomaten abgehoben, vermuteten Banken schnell, der Geschädigte hätte die Geheimnummer auf einem Zettel notiert und zusammen mit der Karte aufbewahrt. Das Gegenteil zu beweisen war für Verbraucher sehr schwer. Mit den neuen Regeln zum Zahlungsverkehr sorgt der Gesetzgeber nun dafür, dass sich die Situation für Bankkunden verbessert.

Erfolgt der Missbrauch, bevor Karte oder Online-Konto gesperrt werden konnten, haftet der Geschädigte nur noch mit 50 Euro. Bislang musste der Betroffene eine Pauschale von 150 Euro zahlen. Komplett von der Haftung entbunden ist der Bankkunde, wenn er nicht bemerken konnte, dass sein Zahlungsinstrument missbräuchlich entwendet oder genutzt wurde. Wer allerdings vorsätzlich oder grob fahrlässig gehandelt hat, muss weiterhin selbst für seinen Schaden aufkommen. Was die Sicherheitsanforderungen anbelangt, werden die Banken jetzt stärker in die Pflicht genommen. Das gilt für die Ausgestaltung der Kundenauthentifizierung, beispielsweise auf der EC-Karte. Hier müssen nun mindestens zwei Merkmale wie PIN oder Fingerabdruck vorhanden sein, damit der Besitzer eindeutig identifiziert werden kann. Doch all diese Neuerungen zugunsten der Bankkunden ändern nichts an der Tatsache, dass man beim Missbrauch der Kontodaten oder dem Verlust der EC-Karte schnell und richtig reagieren muss. Was im Schadensfall zu tun ist, können Geschädigte bei der Verbraucherzentrale Bayern erfahren. Die örtlichen Beratungsstellen sind zu finden unter

[www.verbraucherzentrale-bayern.de](http://www.verbraucherzentrale-bayern.de).

Auszug aus einer Pressemitteilung der VZ Bayern vom 9.2.2018



Quelle: Bgelo777, CC BY-SA 4.0



Viele Arten sind angewiesen auf ausgedehnte Flugsandfelder und Binnendünen, offene Sand- und Kiesgruben, Böschungen, ungestörte Wald- und Feldränder, morsches

Totholz etc. Alle diese Nistmöglichkeiten waren in früheren Zeiten in großer Ausdehnung und Zahl vorhanden, werden aber als unprofitabel oder schlicht, „unschön“ angesehen und folglich „begrünt“, zugeschüttet, befestigt und asphaltiert, verbrannt, kompostiert.

Riesige baum- und strauchlose Agrarflächen und gigantische Erntemaschinen prägen das Bild der heutigen Landwirtschaft, Mineraldünger und Gülle steigern die Erträge, Wildbienen finden hier weder Nistplätze noch Nahrung. Einen großen Schaden hat die Flurbereinigung angerichtet. Die Folge war die Zerstörung unzähliger kleiner und unproduktiver Hecken, Wegränder, Böschungen, Gräben und Tümpel; alle diese Landschaftselemente sind bzw. waren wertvolle Niststätten.

Wald ist bekanntlich nicht gleich Wald - die an den Wald gebundenen Bienenarten benötigen naturnahe Wälder mit Saumbiotopen (sonnigen Lichtungen und Außenrändern) und Altholz, nur dort finden sie ihre Niststrukturen.

Restlos gepflegte öffentliche Grünflächen, das erweiterte Wohnzimmer vor der Haustür, mag als öffentlich präsentiertes grünes Schmuckstück gedacht sein – aber es ist ein naturfeindlicher Raum. Ein Wandel ist erst zu erwarten, wenn wir das Glück nicht in menschlicher, der Natur aufgezwungener Ordnung erblicken, sondern in der Natur selbst: in einem Naturgarten.

Deshalb sollte jeder (Hobby-)Gärtner und jede (Hobby-)Gärtnerin versuchen, bienenfreundliche Blumen zu säen und sich an dem Gebrumm der Bienen und ihrer Artgenossen zu erfreuen in dem Wissen, zu ihrem Erhalt beigetragen zu haben.

**Doris Wunder-Galliwoda, Mitglied in der Kirchlichen Umweltkonferenz / AEH-Projektleiterin Umweltschutz**

## Gottes Vielfalt - Lebensraum für alle Geschöpfe

Das aktuelle Zwei-Jahres-Thema der Kirchlichen Umweltkonferenz in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern richtet das Augenmerk auf die biologische Artenvielfalt unseres Planeten bzw. deren erschreckenden Rückgang.

Anhand eines Zitates von Albert Einstein kann man dies verdeutlichen: „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr.“

Am Beispiel der Wildbienen, zu denen auch die Wespen und Hummeln gehören, beobachten Forscher seit Jahren ein wachsendes Bienensterben. Die genauen Ursachen sind unbekannt, aber als Gründe gelten unter anderem der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft, eintönige Landschaften und Monokulturen, Versiegeln von Flächen, fehlende Nahrungsquellen, die zum Verlust des natürlichen Lebensraumes der Tiere führen, und nicht zu vergessen Parasiten wie die Varroamilbe, welche aus Asien eingeführt wurde.

Ein Beispiel für das Artensterben: In den Isarauen bei Dingolfing wurden 2006 58 Arten von Wildbienen gezählt (BUND Naturschutz). Im Jahr 2016 waren es nur noch 14, das bedeutet einen Rückgang um 75 Prozent!

Der Leiter des UNEP (Umweltprogramm der Vereinten Nationen), Achim Steiner, sagte dazu: „Der Mensch hat den Irrglauben entwickelt, der technische Fortschritt habe ihn im 21. Jahrhundert von der Natur unabhängig gemacht. Die Bienen zeigen, dass wir in einer Welt mit 8 Milliarden Menschen in Wahrheit viel mehr statt weniger von Dienstleistungen der Natur abhängig sind.“ Schätzungen zufolge werden von den 100 Pflanzenarten, die über 90 Prozent der Ernährung der Menschen sicherstellen, 71 von Bienen bestäubt. In Europa zählen dazu 84 Prozent der 4.000 Gemüsearten und 264 Getreidearten. Hierzulande bestäuben die Bienen rund 80 Prozent der Nutz- und Wildpflanzen von der Karotte über die Tomate bis hin zum Klee. Das macht die Biene zu einem wichtigen Nutztier. Das Umweltbundesamt bewertet sie sogar als dritt wichtigstes Nutztier nach Rind und Schwein.

Der Hauptgrund für das Aussterben der Wildbienen ist die Vernichtung ihrer Lebensräume, ihrer Niststätten.

## Wir haben es satt! Glyphosat

In Berlin haben vor einigen Wochen anlässlich der Grünen Woche nach Polizeiangaben mehrere zehntausend Menschen für eine Agrar- und Ernährungswende demonstriert. Zu der inzwischen achten Großdemonstration unter dem Motto „Wir haben es satt!“ hatte ein Bündnis aus rund 100 Umwelt-, Verbraucher-, Landwirtschafts- und Entwicklungsorganisationen aufgerufen. Im Mittelpunkt stand die Kritik am Einsatz von Glyphosat in der Landwirtschaft. Das Unkrautvernichtungsmittel habe verhängnisvolle Konsequenzen für Menschen, Tiere und Umwelt, erklärten Umwelt- und Verbraucherverbände.

# Unkrautvernichter Glyphosat eine endlose Geschichte



**A**uch im „def aktuell“ wollen wir das Thema immer wieder aufgreifen und über den aktuellen Stand berichten.

Hannelore Täufer, Leiterin des Arbeitskreises Gesellschaftspolitik im Vorstand des AEH-Förderkreises, stellt nachfolgend die Fakten zur Glyphosat-Problematik dar und betrachtet die hohen Risiken des Einsatzes für die Umwelt. Dies sei eine persönliche und auf ihren Wertvorstellungen basierende Einschätzung, wie die Autorin anmerkt.

Glyphosat ist das weltweit am meisten eingesetzte Herbizid – ein Breitbandherbizid, das gegen alle Unkräuter wirkt (Totalherbizid). Inzwischen wissen wir, Unkräuter sind Blumen und Pflanzen am Ackerrand, am Waldrand, Kräuter am Wegrand. Vor allem Insekten brauchen diese zum Überleben. Unkräuter sind Nahrungsquelle für viele Insekten zum Überleben, den eigenen Hunger zu stillen, den Nachwuchs zu ernähren und ganz nebenbei die Bestäubung unserer Obstbäume und Blumen zu übernehmen. Durch die Nahrungskette werden das Überleben von Vögeln und vielen anderen Tieren gesichert – ein Kreislauf, den wir alle kennen. Wir erinnern uns alle an die Bilder aus Japan. Dort waren viele Menschen zu sehen, die mit Pinseln die Bestäubung der Bäume sicherten. Das kann nicht die Zukunft sein!

Glyphosat ist ein besonders stark wirksames Herbizid und wird in der Bundesrepublik auf etwa 40 Prozent aller Felder eingesetzt, übrigens auch sehr häufig in Kleingärten. Die Firma Monsanto hat es entwickelt und verkauft es unter dem Namen Roundup. Ich will jetzt nicht die nächste Diskussionsrunde eröffnen, warum Monsanto sich so ohne Wehr auf die Übernahme mit Bayer eingelassen hat. Die Frage: Haben beide einen Gewinn daraus und welcher ist das? darf/muss gestellt werden – aber nicht hier.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schließt gesundheitliche Risiken wegen der Ausbringung von Glyphosat seit einiger Zeit nicht mehr aus. Anders die EU-Agentur für Lebensmittelsicherheit. Sie sieht keine Gefahren; dagegen laufen viele Umweltorganisationen Sturm. Es gibt inzwischen zwei Studien, die belegen, dass Menschen aus der Stadt ohne Bezug zu Äckern und Garten Glyphosat im Blut haben. Bleibt ja nur die Nahrung als Übertragungsmedium.

Die Meinungen sind also extrem konträr. Ende Juni 2016 lief die Zulassung für Glyphosat ab. Die EU-Kommission wollte eine weitere Nutzung für 15 Jahre gestatten. Sie scheiterte. Der nächste Versuch war die Zulassung für neun Jahre. Auch dazu konnte sich die Mehrheit der 28 Mitgliedstaaten nicht durchringen. Für eine Genehmigung oder Ablehnung ist eine „qualifizierte Mehrheit“ notwendig. Für diese „qualifizierte Mehrheit“ zählen nicht nur die Stimmen der Mitgliedstaaten, sondern auch ihr Gewicht aufgrund der Größe. Maximal sind von den 28 Mitgliedstaaten derzeit 352 Stimmen möglich,

260 Stimmen also nötig, um zuzustimmen oder abzulehnen. Nun enthielten sich 19 Staaten, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland. Durch die vielen Enthaltungen (19 von 28!) konnte die Kommission „eigenmächtig“ handeln. Sie verlängerte die Genehmigung um 18 Monate. Allerdings wurde die Europäische Chemikalienagentur (ECHA) beauftragt, vorhandene Studien zu überprüfen bzw. eigene Studien zu erstellen. Wie von vielen erwartet, kam die ECHA zu dem Ergebnis, Glyphosat sei nicht krebserregend. Kurz vor der erneuten Befassung der EU-Mitgliedstaaten im Herbst 2017 mit der Wiederzulassung für Glyphosat belegt die neue Analyse „Glyphosat und Krebs: Systematischer Regelbruch durch die Behörden“, dass der Wirkstoff nach den geltenden EU-Standards hätte als „wahrscheinlich krebserregend“ eingestuft werden müssen. Am 27. November 2017 wurden durch die nicht abgesprochene Zustimmung und den Alleingang von Landwirtschaftsminister Christian Schmidt mit einem „Ja“ alle bisher gültigen Regeln und Absprachen gebrochen. Die deutsche Zustimmung ermöglichte, dass Glyphosat für fünf weitere Jahre in der EU eingesetzt werden kann.

**G**lyphosat findet allerdings nicht nur auf den Äckern der Bauern gute Abnehmer. Auch im Bereich der Kommunen und damit in vielen Parks, öffentlichen Spielplätzen und an Straßenrändern von öffentlichen Straßen wird reichlich Glyphosat gespritzt. Andererseits erklären sich immer mehr Kommunen zu glyphosاتفreien Zonen - ein Schritt in die richtige Richtung. Folgen sollten GartenbesitzerInnen. Oft geschieht der Einsatz in privaten Gärten, ohne über die Auswirkungen nachzudenken. So werden Boden und Grundwasser ohne Not belastet – Pestizide sind eben „nicht ohne“.

Sicher haben Sie schon in der Zeitung gelesen, dass Menschen, die Umgang mit diesen Produkten haben, jährlich eine Fortbildung absolvieren müssen. Das sind Bauern und VerkäuferInnen in den Gartencentern. Privatpersonen brauchen keine Information. Diese leben auch dort, wo sie das Gift ausbringen – vielleicht ist das der Grund für das Nicht-erscheinen-Müssen?

Hannelore Täufer

# Tag der Arbeit

## Gilt der Feiertag am 1. Mai auch für die Hausarbeit?

Die Anfänge des Feiertages am 1. Mai lassen sich recht genau datieren: Zu Beginn des Jahres 1886 rief die nordamerikanische Arbeiterbewegung zur Durchsetzung des Achtstundentags zum Generalstreik am 1. Mai auf. Dies geschah in Anlehnung an die Massendemonstration am 1. Mai 1856 in Australien, welche ebenfalls den Achtstundentag forderte. Der 1. Mai wurde gewählt, da an diesem Tag, dem moving day, in diesen Ländern traditionell der Beruf oder Wohnort gewechselt wurde. 1889 wurde dann auf dem Gründungskongress der Zweiten Internationale der 1. Mai als „Kampftag der Arbeiterbewegung“ ausgerufen. Im Jahr darauf kam es zum ersten Mal an diesem „Protest- und Gedenktag“ zu Massenstreiks und Massendemonstrationen in der ganzen Welt.

In Deutschland erklärten die Nationalsozialisten 1933 den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag, als „Tag der nationalen Arbeit“, um dann tags darauf die Gewerkschaften in Deutschland gleichgeschaltet und die Gewerkschaftshäuser zu stürmen. Im Jahr 1934 wurde der 1. Mai durch eine Gesetzesnovelle dann zu einem „Nationalen Feiertag des deutschen Volkes“.

In der DDR und weiteren sozialistischen Ländern wurde der 1. Mai als „Internationaler Kampf- und Feiertag der Werktätigen für Frieden und Sozialismus“ mit aufwändigen Mai-Paraden begangen, das Symbol des 1. Mai ist die rote Nelke, und in der Bundesrepublik ist der 1. Mai seit 1946 wieder ein gesetzlicher Feiertag, dessen Bezeichnung aber von Bundesland zu Bundesland variiert.

Die Aktionen und Berichterstattung sind am 1. Mai immer an den Problemen der Erwerbstätigen orientiert. Aber was ist mit den Menschen, überwiegend Frauen, die unentgeltlich die Hausarbeit machen? Bekommen sie an diesem Tag auch frei oder erhalten eine rote Nelke? Werden ihre Leistungen an diesem Tag gewürdigt? Vielleicht sollten wir auch auf die Straße gehen und für gerechte Anerkennung und Würdigung dieser Arbeit demonstrieren – oder einfach die Hausarbeit einen Tag ruhen lassen! Aber leider erledigt sich „das bisschen Haushalt“ nicht von allein und vieles wartet bedauerlicherweise dann am nächsten Tag geduldig auf uns...

Katharina Geiger



## Wohin mit der Hauswirtschaft? Ihre Meinung ist uns wichtig!

*Im Herbst finden in Bayern Landtagswahlen statt und es ist zu erwarten, dass die Zuständigkeiten der Staatsministerien danach überprüft und gegebenenfalls verändert werden. Aber welche oberste Landesbehörde soll künftig für die Hauswirtschaft in Bayern zuständig sein? In welchem Ministerium ist Hauswirtschaft nicht Schlusslicht, sondern findet Anerkennung?*

Um diese Frage beantworten zu können, starten wir diese Umfrage. Warum machen wir das? Warum sollen wir uns einmischen? Was hat unser Verband mit Politik zu tun?

Seit seiner Gründung 1899 galt der DEF als einzige protestantische Frauenorganisation, die damals gesellschaftspolitischen Einfluss genommen hat und es bis zum heutigen Tag tut oder tun sollte. Nein, keine Parteipolitik, sondern Familien-, Arbeits-, Gesundheits-, Bildungs-, Sozial-, Senioren-, Medien- und Verbraucherpolitik sind die „Arbeitsfelder“ des DEF und seiner Untergliederungen.

Wo und wann können wir Frauen uns einmischen? Im Herbst sind in Bayern Landtagswahlen, und da ist jede Stimme wertvoll und wichtig. Vorher sollte man Wahlprogramme lesen, Wahlversprechen analysieren und die Antworten der „Wahlprüfsteine“, die Verbände oder Organisationen den Parteien zuschicken, genau durchlesen und erkennen, welche Antwort ist für mich als Frau, als Familienmutter, als Berufstätige, als Rentnerin von Aussagekraft.

### Die Suche nach dem richtigen Platz für die Hauswirtschaft

Die Regierung des Freistaates Bayern hat momentan elf Ministerien. Jedes Ministerium hat nachgeordnete Dienststellen, aber wohin mit der Hauswirtschaft, bei welcher obersten Landesbehörde werden ihre Anliegen am besten vertreten? Aktuell sind die verschiedenen Bereiche der Hauswirtschaft vielfach aufgeteilt und bilden meist das Schlusslicht.

Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (STMELF) ist die „zuständige Stelle“ für Aus-, Fort- und Weiterbildung für die gesamte Hauswirtschaft. Die vormals „ländliche Hauswirtschaft“ ist dort gut vertreten. Der Landesleistungswettbewerb der Hauswirtschaft, der am 27. Januar 2018 in Augsburg stattfand, ist dem Ministerium aber bis heute nicht einmal eine Pressemitteilung wert.



### Berufliche Bildung ist nur ein Teil des Ganzen

Auch eine berufsständische Vertretung von Arbeitgeberinnen in der Hauswirtschaft kann von diesem Ministerium nicht geleistet werden, denn die berufstätige Familien- und Karrierefrau in München mit angestellter Hauswirtschafterin unterscheidet sich von der Hausfrau eines landwirtschaftlichen Betriebes mit Selbstvermarktung im Allgäu doch sehr wesentlich.

Das STMELF ist zuständig für den großen Bereich der Ernährung, aber

### Ernährung ist zwar ein wichtiger, aber nur ein Teil des Ganzen

Das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst ist die oberste Landesbehörde für Berufsschulen, Berufsfachschulen, früher Hauswirtschaft, jetzt Ernährung und Versorgung, für Fachakademien für Ernährung und Versorgungsmanagement, für Staatsinstitute für Fachlehrer an allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen.

### Schulische Fachbildung ist nur ein Teil des Ganzen

Mittagsbetreuung in Kitas, freien und gebundenen Ganztagschulen, Horten u.a.m. ist ohne Erbringung von hauswirtschaftlichen Leistungen nicht machbar. Mittagsbetreuung ist eine Leistung des Kultusministeriums. Das Wort Hauswirtschaft kommt nicht vor. Pädagogische Betreuung ist erforderlich, und wer entscheidet über die Ernährung und Versorgung von Kindern und Jugendlichen? In der verlängerten Mittagsbetreuung sollen über vier Zeitstunden musisch/kreative Angebote und Angebote in Sport und Bewegung gemacht werden. Könnte hier nicht eine lang gestellte Forderung von Eltern und Verbänden umgesetzt werden, hauswirtschaftliche Alltagskompetenzen zu unterrichten?

### Vermittlung von Alltagskompetenzen ist nur ein kleiner, aber wichtiger Teil vom Ganzen

Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege ist unter anderem verantwortlich für ambulante und stationäre Einrichtungen der Kranken- und Altenpflege. Bei den Trägern von vielen Einrichtungen sind weitaus die allermeisten versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse in der Hauswirtschaft angemeldet. Über die Schnitt- oder Nahtstelle zwischen Pflege und >>

»

Hauswirtschaft wird seit vielen Jahren geredet, aber nur geredet. Die „Newsletter“ dieses Ministeriums sind hervorragend, leider kommt das Wort Hauswirtschaft nie vor. Die Suche nach hauswirtschaftlichen Arbeitskräften im stationären, aber vor allem im ambulanten Pflegebereich ist groß und wird sich noch verstärken. Die Pflege braucht Ergänzung durch die Hauswirtschaft, sonst funktioniert der Betrieb nicht. Stellen Sie sich vor - Hauswirtschaft streikt 24 Stunden?

### Sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse sind nur ein Teil des Ganzen

Das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz ist für alle Bereiche der Hauswirtschaft unerlässlich. Schulung des Verbraucherverhaltens im Umgang mit Geld, mit Gebrauchs- und Verbrauchsgütern ist wichtig. Aufklärung ist ein weites Feld, das über Hauswirtschaft hinausgeht (Autos - Reisen - Versicherungen). Der Umweltschutz ist für alle Bürger/Bürgerinnen unerlässlich, ebenso der schonende Umgang mit Wasser und Energie und das Verhalten des mündigen Verbrauchers.

### Verbraucherbildung und Umweltschutz sind nur ein Teil des Ganzen

Das Bayerische Staatsministerium für Finanzen, Verkehr, Heimat ist für uns, für alle Bürgerinnen in vielen Lebenslagen wichtig. Im Heimatministerium wäre Hauswirtschaft zur Wahrung von Brauchtum und Tradition sicher gut angesiedelt. Die Kultur des Wohnens, des Kochens und des Essens ist ganz wichtig zur Weitergabe an Kinder und Enkel.

### Der Bereich Hauswirtschaft ist auch hier nur ein kleiner Teil des Ganzen

Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration war bis 2004 die oberste Landesbehörde der Hauswirtschaft. Nach einer Anhörung wurde Hauswirtschaft gegen ihren Willen dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zugeteilt. Dieses „Zukunftsministerium“ hat 144 Sachgebiete über Altenpflege, Bayerischer Landessportverband, Barrierefreiheit, Behindertenhilfe, Eltern- und Familienbildung, Familienpflege, Jugendschutz, Gleichstellungsarbeit, Renten- und Seniorenarbeit, um nur einige zu nennen. In all diesen Bereichen finden sich Frauen des DEF, der AEH vertreten. Die Geschäftsstelle des Bayerischen Lan-



desausschusses für Hauswirtschaft (BayLaH) wird von diesem Ministerium gefördert und auch die Bayerische Landesseniorenvertretung.

### Hauswirtschaft ist hier ein großer Teil des Ganzen

Bei welchem Ministerium findet Hauswirtschaft künftig die notwendige Anerkennung und den Platz, der ihr gebührt? Es geht um Anhörung, Interessenvertretung der Hauswirtschaft und es geht um staatliche Förderung, es geht um Geld, um viel Geld, das sich in Fördertöpfen befindet. Es stehen Projekte an, wo sich Hauswirtschaft einbringen kann oder könnte.

Liebe Leserinnen, welches Ministerium halten SIE für das geeignete, um Interessen der Hauswirtschaft als Ganzes zu vertreten? Geben SIE Ihre Stimme bis Juli 2018 ab - telefonisch, schriftlich, per mail. Werben Sie in Ihren Ortverbänden zur Stimmabgabe. Ein breites Votum macht es dem DEF/der AEH möglich, in der im Oktober stattfindenden Mitgliederversammlung des BayLaH einen begründeten Antrag auf Zugehörigkeit im dem entsprechenden Ministerium zu stellen. Denn nach der Landtagswahl im Oktober muss sichergestellt sein, dass die Hauswirtschaft bei dem Ministerium angesiedelt wird, in dem ihre Interessen und die Bandbreite ihrer Aufgaben angemessen vertreten und gefördert werden. Setzen auch Sie sich für die Hauswirtschaft ein und votieren Sie für das Ministerium, das Sie für das geeignete halten.

**Johanna Ittner**  
Ehrenvorsitzende AEH-Förderkreis in Bayern

# Leckere Rezepte

## Frühlingsfrische Köstlichkeiten

Endlich ist der Frühling da! Und mit ihm der erste Bärlauch, frische Kräuter und der geliebte Rhabarber. Dar- aus zaubern Sie herrliche Frühlingsgerichte!



Quelle: pixabay-pesto\_2228269\_1920

### Bärlauchpesto Menge für 1 Glas

- 50g Bärlauch
- 40g Hartkäse (Parmesan)
- 1 Knoblauchzehe
- 2 EL Pinienkerne oder Walnüsse
- 50ml Olivenöl
- Salz, Pfeffer

Bärlauch putzen, waschen, trocken schütteln und grob hacken. Käse reiben, Knoblauch schälen, fein würfeln. Alle Zutaten kurz pürieren. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Im Kühlschrank ist das Pesto mit Öl bedeckt mindestens eine Woche haltbar.

### Tarte mit frischen Kräutern

(Tarteform 28 cm)

Tarte mit frischen Kräutern (Tarteform 28 cm)

200g Mehl, 100g kalte Butter, 1 Ei, ½ TL Salz

Zutaten zu einem glatten Teig verkneten und die gefet- tete Tarteform damit auskleiden.

Belag:

- 2 Bund Petersilie
- 1 Bund Schnittlauch
- 400g Schmand
- 3 Eier
- 150g Schafskäse, gewürfelt
- Salz, Pfeffer

Kräuter fein schneiden.

Schmand mit den Eiern, Gewürzen verrühren, Schafskäse und Kräuter unterheben, auf dem Teig verteilen.

35 Minuten bei 180° C backen, danach ca. 10 Min. im Backofen ruhen lassen. (Ober- und Unterhitze) Schmeckt warm und kalt.



Quelle: pixabay-vegetables\_905364\_1280

### Spinatsalat mit Radieschen

- 2 Kabeljaufilets, Salz, Zitronensaft
- 1 Bund Radieschen in Scheiben geschnitten
- 200g frischen Spinat waschen putzen
- 2 Frühlingszwiebeln in dünne Ringe schneiden
- 50g getrocknete Tomaten in Öl fein würfeln
- 2 hartgekochte Eier geviertelt
- 50 – 100g Fladenbrot würfeln, in 50g Butter goldgelb rösten

Ein Dressing herstellen aus folgenden Zutaten:

- 200g Sahnejoghurt
- 50 ml Milch
- 1 TL Honig
- 2 EL weißen Balsamico-Essig
- 4-5 EL Olivenöl
- 1 Knoblauchzehe fein gehackt
- Salz, Pfeffer

Dressing mit dem Salat vermengen, Eier und Brotwürfel darauf verteilen.



Quelle: D. Wunder-Galliwoda

### Rhabarber-Crumble

- 250g Butter, 250g Zucker, 1 Vanillezucker, etwas Zimt
- 400g Mehl, 100g feine Haferflocken, 1 kg Rhabarber

Butter in einem Topf schmelzen,

Zucker, Vanillezucker, etwas Zimt, Mehl und Haferflocken zur Butter geben und mit einer Gabel vermengen, sodass Streusel entstehen.

Rhabarber schälen und in ca. 1-2 cm breite Stücke schneiden.

Eine Pie-Form fetten und die Hälfte der Streusel für den Boden reindrücken, Rhabarber darauf verteilen, andere Hälfte Streusel darüber geben.

Im Backofen bei **200 Grad 30 Minuten** backen, lau- warm servieren, am besten mit Vanilleeis und Sahne.

# Medienrevolution im Wohnzimmer – ich komme da nicht mehr mit!

Mein Lautsprecher spricht mit mir! Mein Fernseher macht mir Programmvorschläge! Mein Handy sagt mir, was ich einkaufen muss! Intelligente Sprachassistenten sollen der Megatrend im Weihnachtsgeschäft 2018 werden! Was kommt da auf mich zu, brauche ich das und will ich das überhaupt? Diesen Fragen wurden in meinem Vortrag über diese „smarten Geräte“, ihre Potentiale sowie die Risiken, die man bei der Nutzung bedenken muss, im Evangelischen Bildungswerk, Dekanat Ansbach am 20. Februar 2018 nachgegangen.

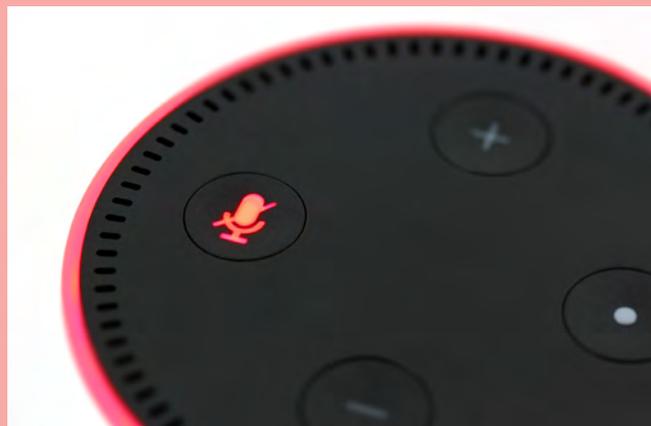
Zunächst stellten die Teilnehmer zusammen mit mir fest, dass man von einer Revolution im eigentlichen Sinne nicht sprechen kann, denn die smarten Geräte wandern schleichend mit jedem Neukauf Schritt für Schritt in unsere Wohnzimmer. Kauft man sich beispielsweise einen neuen Fernseher, so bekommt man gar kein Röhrengerät mehr angeboten, sondern einen vollwertigen Computer mit einem leistungsstarken Prozessor. Die neuen Fernseher können theoretisch alles, was früher nur über einen Computer möglich war: Sie lassen sich mittels Kabel oder WLAN mit dem Internet verbinden, und schon kann man im Internet surfen, chatten, mailen, Filme auf YouTube, Netflix, Amazon, Maxdome und Co. sehen, Urlaubsfotos ansehen, skypen, Filme online ansehen, Soziale Netzwerke nutzen. Alle Teilnehmer wussten über diese Möglichkeiten, ausprobiert hatten sie bisher aber nur ganz wenige.

Insbesondere der neue Teletext HbbTV (Hybrid Broadcast Broadband TV) bietet viele interessante Zusatzinformationen und ist mit dem klassischen Teletext nicht im Geringsten vergleichbar. Informationen werden in Echtzeit aktualisiert und können – wenn gewünscht – personalisiert werden. Dann bekommt man auch Programmvorschläge angeboten. Aber man darf bei allen Vorteilen nicht vergessen, dass hierbei Daten über das Fernsehnutzungs- und Informationsverhalten an die Fernsehanbieter übertragen werden!

Butlersysteme wie Amazon Echo, Google Home und vielleicht auch bald Siri (Apple hinkt hier noch hinterher) lassen das Wohnzimmer immer „smarter“ werden. Echo ist ein Lautsprecher, der mit sieben Mikrofonen ausgestattet ist. Richtstrahltechnologie ermöglicht Echo das Hören aus nahezu jeder Richtung. Man muss diesen Lautsprecher nur mit „Alexa“ ansprechen und schon ist er aktiviert, und man kann ihn zu den verschiedensten Aktionen nutzen: um Musik abzuspielen, Telefonanrufe

zu tätigen, Wecker oder Timer einzustellen, to-do-Listen zu verwalten, Wetter, Kalender, Verkehrslage oder Nachrichten aller Art abzurufen oder um ganz einfach andere smarte Geräte zu bedienen. Man kann diese Butlersysteme so programmieren, dass sich beispielsweise die Lieblingsmusik abschaltet, wenn der „Tatort“ anfängt, und sich gleichzeitig die Beleuchtung in den Kinomodus dimmt, die Heizung höher schaltet und sich die Jalousien automatisch schließen. Steuern kann man diese Geräte per Sprachassistenten oder auch via klopfen, klatschen je nach persönlichen Vorlieben.

Laut Auskunft der Unternehmen Google und Amazon speichern und verarbeiten die Geräte nur dann, wenn sie mit „Alexa“, „ok Google“ oder „Siri“ angesprochen werden. Fragt man beispielsweise „Alexa, wie ist das Wetter in Ansbach“, muss das Gerät die Frage an den Server schicken, wo sie analysiert wird, um sie beantworten zu können. Bei der Nutzung aller smarten Geräte muss dem Nutzer klar sein, dass er Daten von sich preisgibt. Jedoch was passiert mit den erfassten Informationen und für was werden sie genutzt? Dass die Unternehmen Daten an Dritte weitergeben, ist kein Geheimnis, aber an wen geben sie diese weiter? Mit ziemlich hoher Wahrscheinlichkeit an die Werbewirtschaft, denn Google und Amazon sind ja bereits Meister der personalisierten Werbung. Eine Dauerüberwachung – wie manche Skeptiker befürchten – ist jedoch eher unwahrscheinlich, denn die Auswertung solcher Daten würde diese Unternehmen komplett überfordern. Die nutzbringende Auswertung dieser Datenmengen oder gar die Stimmerkennung ist dann wohl doch eher etwas für die Geheimdienste und ähnliche Behörden.



Quelle: pixabay, echo-dot

Wer den Unternehmen nicht traut, kann sich dem Ganzen noch eine Weile durch Nicht-Kauf entziehen, vernünftiger ist es jedoch, sich schon jetzt mit diesen neuen Möglichkeiten kritisch auseinanderzusetzen und zu wissen, dass man Kameras, Mikrofone ausschalten kann, Gesprächsverläufe löschen kann und Datensparsamkeit generell sich antrainieren kann. Dann kann man auch die Vorteile entspannt nutzen!

**Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende**



## Schaut hin – nicht weg!

### *Evangelische Frauen in Bayern (EFB) nehmen Stellung*

Der Medienausschuss der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB), in dem vor allem Mitglieder des Deutschen Evangelischen Frauenbundes und seiner Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien vertreten sind, fühlt sich dem Grundsatz eines herrschaftsfreien Miteinanders der Geschlechter verpflichtet und fordert deshalb alle gesellschaftlichen Bereiche auf: Schaut hin – nicht weg!

Die Debatte um #MeToo scheint abgeflaut zu sein, aber das Thema der sexuell motivierten Gewalt gegen Frauen ist nicht ausgestanden. Enorm viele Frauen sind betroffen, weltweit, unabhängig von Alter, Körperform, ihrer kulturellen oder sozialen Herkunft. Betroffene Frauen aus der Film- und Fernsehbranche brachen ihr Schweigen und damit endlich die Macht der Täter. Ein seit den Anfängen des Films gängiges Missbrauchsmuster, vulgo „die Besetzungscouch“ ist endlich als das benannt, was es schon immer war: ein Mittel, sich Menschen gefügig zu machen und Macht auszuüben, mit dem Nebeneffekt jederzeit Sex zu bekommen.

Die Unschuldsvermutung gilt weiterhin, aber wir werden uns die Mühe machen müssen, den Unterschied von erotischen Begegnungen zwischen gleichgestellten freien Erwachsenen und dem abgepressten verlogenen Missbrauch auszumachen. Wenn beide ja sagen, dann ist Sexualität die schönste Sache der Welt, wenn ein geringster Zweifel an der Freiwilligkeit oder ein Ungleichgewicht besteht, ist es Grenzüberschreitung und Missbrauch. Da gibt es nicht wirklich die Gefahr, Flirt und Übergriff zu verwechseln.

Dass auch im deutschen Film- und Fernsehgeschäft, und da sowohl in privaten als auch in öffentlich-rechtlichen Sendern, die gleichen Muster von Gewalt auftreten, ist nicht verwunderlich. Endlich ist ans Licht gekommen, dass es ein System gab, die Übergriffe eines Regisseurs gezielt zu übersehen und als Ausdruck des Regie-Genies Dr. Dieter Wedel zu verklären.

Die Zeit ist gekommen, damit Schluss zu machen. Sexueller Missbrauch, Übergriffe und Diskriminierung von Frauen dürfen nicht länger hingenommen werden, auch nicht, wenn es sich um prominente Täter handelt oder eine laufende Produktion gestört werden könnte. Eine „Inklusionsklausel“, wie sie gerade die Oscar-Preisträgerin Frances McDormand in ihrer Dankesrede forderte, sollte selbstverständlich werden.

Machismus, Sexismus und Gewaltstrukturen müssen endlich überwunden werden. Time's up, so nennt es Oprah Winfrey. Die Zeit ist gekommen für Ehrlichkeit und Wachsamkeit, auch im Genre der Märchenerzähler. Gemeinsam mit den Frauen in aller Welt erheben sich auch die Evangelischen Frauen in Bayern und machen das Unrecht sichtbar: ein Schritt zu einer Veränderung der Strukturen, in denen wir leben und arbeiten.

Und das ist, was positiv an #MeToo ist: Seit der Debatte trauen sich immer mehr betroffene Frauen zu berichten, was ihnen geschehen ist. Das macht wiederum weiteren Frauen Mut. Die Alltäglichkeit von Grenzverletzungen und Gewalt gegen Frauen und Kinder wird sichtbarer, und das Wegsehen muss endlich ein Ende haben.

## 100.000 Stunden im Monat – Ein Plädoyer für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk

Stellen Sie sich vor, es gäbe keinen öffentlich-rechtlichen Rundfunk mehr: Keinen „Tatort“ und keine Talkshows, keine Spielfilme und keinen Sport. Auf manche Serien können Sie sicherlich verzichten, aber auch auf Wissens- und Kulturmagazine und die Dokumentationen? Auch auf arte, Phoenix und 3sat, das Deutschlandradio? Das ist schlecht vorstellbar.

Aber noch schlechter vorstellbar ist, dass keine ausführlichen und verlässlichen Nachrichten mehr gesendet werden. Keine „Tagesschau“, kein „heute“ und keine „Rundschau“. Sicherlich, man würde sich über die privaten Fernsehsender informieren. Doch diese müssen sich selber finanzieren, deshalb werden sie anbieten, was das Publikum will.

Kaum vorstellbar sind Medien, die mit „alternativen“ Fakten arbeiten. Bislang bezog man sich in den öffentlichen Diskussionen auf Zahlen anerkannter Institutionen. Das ändert sich, wenn Fakten als nicht mehr unumstößlich gelten, wenn es „alternative Fakten“ gibt. Wenn Megamedienkonzerne wie Google, Apple oder Amazon ihre Wahrheiten verbreiten, durch ihre Algorithmen ganz auf den Bedarf des Einzelnen ausgerichtet, dann fühlen sich alle im Recht. Jede Gruppe bleibt in ihrer „Blase“ gefangen, blind und taub für andere Informationen und ohne Gespür für ein Gemeinwohl.

Unsere Gesellschaft aber braucht Fakten und Glaubwürdigkeit. Nur aus vertrauenswürdigen Meldungen kann sich eine Meinungsbildung entwickeln, die für unsere Demokratie lebenswichtig ist. Deshalb müssen Informationen und Nachrichten auf ihre Richtigkeit geprüft und die Faktenflut analysiert und eingeordnet werden, um eine Orientierung zu geben. Das können am ehesten die Öffentlich-Rechtlichen garantieren. Nicht ohne Fehler. Aber mit Bekenntnis zu den Fehlern. Mit einem weiten Korrespondentennetz und journalistischem Ethos, mit Qualität und Wahrhaftigkeit.

Auch im Sinne dieser demokratischen Meinungsbildung setzt z. B. der Bayerische Rundfunk (BR) auf eine Regionalisierung seiner Berichterstattung. Zahlreiche Korrespondentenbüros berichten „hautnah“ über die wichtigsten Ereignisse in der Region. Das schafft Zugehörigkeit, Gemeinschaft, eine regionale Identität.

Durch Bildungsprojekte ist der BR ein Partner für Lehrer- und Schülerschaft. Er produziert, fördert und vermittelt Kultur und wird so zum Kulturfaktor und als Produzent, Auftraggeber und Arbeitgeber zum Wirtschaftsfaktor in Bayern.



Quelle: BR



Quelle: BR

Dabei befinden sich BR und Rundfunk insgesamt in einem gewaltigen Veränderungsprozess, weil sie nicht mehr nach Ausspielwegen, sondern nach Inhalten aufgestellt sind. Dieser Prozess, der durch die neuen Medien und eine veränderte Mediennutzung in Gang gesetzt wurde, verlangt zusätzliche Ressourcen und Mittel.

Viele ärgern sich über die Rundfunkgebühren, die seit 2009 nicht mehr stiegen, 2015 sogar gesenkt wurden. Der fehlende Teuerungsausgleich wird nun - trotz aller Sparbemühungen - von den Landesrundfunkanstalten eingefordert, um nicht am Programm kürzen zu müssen. Für Ihre 17,50 Euro erhalten Sie - allein vom BR - zwei Fernsehprogramme, fünf Hörfunkwellen, mehrere digitale Radiostationen, ein interaktives Jugendprogramm, zwei Orchester und einen Chor. Das sind 81.000 Stunden Musik, Information, Bildung und Unterhaltung im Radio und 19.000 Stunden Fernsehprogramm (BR Fernsehen, ARD-alpha, Zulieferungen für Das Erste). Das ist sehr viel mehr als die zwei Kinokarten, die Sie für das Geld erhielten.

Es sind die Rundfunkgebühren, die ein nicht-kommerzielles Programm ermöglichen.

Sie ärgern sich trotzdem, weil Sie für etwas bezahlen, was Sie gar nicht sehen oder hören?

Aber zahlen Sie nicht auch von Ihren Steuern Krankenhäuser und Altersheime, die Sie möglichst nie in Anspruch nehmen wollen? Das ist öffentliche Daseinsfürsorge – so wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch!

**Elke Beck-Flachsenberg, Rundfunkrätin und Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB)**

## DEF Bundesverband und Landesverband Bayern auf der Messe „Die 66“ vom 20. – 22. April in München

Der Deutsche Evangelische Frauenbund präsentiert sich auch dieses Jahr wieder mit einem eigenen Stand auf Deutschlands größter 50plus Messe. Interessierte Besucher können am Messesamstag unter dem Motto „Mobil mit Tablet und Smartphone“ verschiedene Apps ausprobieren. Am Messesonntag heißt es „Lust statt Frust!“. Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) gibt Informationen zum Nachhaltigen Reinigen und zur Hygiene. Außerdem beteiligt sich der DEF am Rahmenprogramm der Messe. Am Freitag informiert

Sie finden uns  
in Halle A5  
am Stand 230



20.–22. April 2018 | München  
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE  
50plus MESSE!

der Vortrag „Fitnessarmbänder boomen – was steckt dahinter?“ über die neuen Renner am Gesundheitsmarkt. Im Workshop „Reisen mit leichtem Gepäck und 100 Bücher dabei“ werden am Sonntag E-Book-Reader vorgestellt.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Gutscheine für ein kostenloses Tagesticket können Sie in der Geschäftsstelle des DEF Landesverbandes Bayern anfordern: Telefon 089/98105788.



## Gewusst wie... ...Tablet- und Smartphone-Kurs in Floß und Vohenstrauß – ein Erfahrungsbericht

Auf reges Interesse stieß das Angebot des DEF Landesverbandes Bayern, Mitglieder der Ortsverbände Floß und Vohenstrauß sowie Interessierte im Umgang mit Tablet und/oder Smartphone zu schulen.

Zunächst stellte Luitgard Herrmann (2. EAM-Vorsitzende und Schulungsleiterin) Inhalte und Ablauf der Schulung in einer Informationsveranstaltung in den Ortsverbänden vor. Der Lehrgang selbst fand Anfang März an vier aufeinander folgenden Tagen in 2-stündigen Einheiten statt.

Die Kurse in beiden Veranstaltungsorten wurden aufgrund der großen Zahl der Teilnehmenden von zwei Referentinnen betreut – Luitgard Herrmann und Lilo Wendler. Für beide war es sicherlich eine Herausforderung: Android-Tablets und I-Pads wurden mitgebracht, ebenso Smartphones und I-Phones. Auch der Kenntnisstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war sehr unterschiedlich, was beide Referentinnen jedoch souverän meisterten. Sie hatten für jedes spezielle Problem eine Lösung und führten mit Einsatz neuester Technik durch den Lehrstoff. Dazu gab es viele Informationen, so wurden z.B. die unterschiedlichsten Apps vorgestellt, auch das Installieren und Deinstallieren von Apps geübt. War am Anfang noch zu hören: „Bei mir sieht das ganz an-



Vohenstrauß: stehend Lilo Wendler



Floß: stehend Luitgard Herrmann

ders aus“ oder „Bei mir wird alles immer gleich schwarz“ – stand am Ende schon der Wunsch, ein Foto zu „knipsen“ und an eine Whatsapp-Gruppe zu schicken.

Gewusst wie... - die Teilnehmenden sind an diesen Tagen ein Stück weit sicherer geworden im Umgang mit Tablet und Smartphone. Das habe ich erlebt, ich war dabei.

Eva Schmidt, Vohenstrauß

# Der gar nicht so einfache Glaube an Ostern

Vorgestern habe ich im Deutschlandradio ein Interview mit dem Journalisten und Schriftsteller Martin Mosebach gehört. Es ging um sein neues Buch, das ein ganz erstaunliches Bild des Glaubens zeigt. Es heißt: **Die 21: Reise in das Land der koptischen Märtyrer.**

„Die 21“ sind Männer, ägyptische Wanderarbeiter aus dem Dorf El Or, koptische Christen. Sie wurden an einem Strand in Libyen von Terroristen des IS geköpft. Diese haben ein Video davon gedreht, um genüsslich „eine mit Blut geschriebene Botschaft an die Welt des Kreuzes“ zu richten. Das Video enthielt aber noch eine andere, von den Terroristen gewiss unbeabsichtigte Botschaft: Während die Mörder ihre Messer an die Hälse ihrer Opfer setzten, blieben die Männer auffallend ruhig und aus vielen Mündern hörte man den Ausruf: „Herr Jesus!“

Nun könnte man meinen, ihre hinterbliebenen Angehörigen würden Vergeltung suchen oder Wiedergutmachung erfahren wollen. Doch nichts dergleichen. Die 21 Getöteten sind in den Augen ihrer Familien schon jetzt himmlische Könige und werden von der koptischen Kirche als solche verehrt und ikonografisch dargestellt. Sanft, aber wirksam wird hier die Spirale der Gewalt durchbrochen und ein friedliches Weiterleben möglich gemacht.

Den Tod schweigend erdulden oder mit dem Ausruf des Namens, für wen man ihn zu erdulden bereit ist, ist eine irritierende Vorstellung. Dabei ist es gerade mal 75 Jahre her, dass auch in Deutschland Menschen zum Martyrium, zum Zeugnis ihrer Standhaftigkeit, gezwungen wurden: 1943 wurden die Mitglieder der studentischen Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ geköpft. Auch sie waren durch den christlichen Glauben geprägt und zu ihrem mutigen Handeln motiviert. Noch kurz vor der Hinrichtung ihrer Tochter Sophie am 22. Februar 1943 soll Magdalena Scholl, die gern so gefasst gewesen wäre wie ihre Tochter, diese erinnert haben, an was sie geglaubt und was sie getröstet hat in früheren Zeiten: „Gell, Sophie, Jesus!“

Wie wollen wir sein, wenn wir glauben? Mich beeindruckt die gelassene Gemütsverfassung, die Resultat eines Grundvertrauens in Gott und in ein friedliches

Zusammenleben ist. Die, die gestorben sind, hatten für sich Hoffnung über dieses Leben hinaus. Und die, die am Leben geblieben sind, haben verinnerlicht, dass Vergeltung nur immer neue Gewalt erzeugt. Es ist doch gar nicht möglich, etwas wiedergutzumachen, wo ein Menschenleben ausgelöscht wurde. Weiterleben geht nur ohne den zornigen Blick zurück.

Und so lesen wir die folgende Episode aus dem Johannes-evangelium als eine Episode eines tiefen Vertrauens. Sie liest sich fast wie eine Parallelerzählung zur letzten Hoffnung Sophie Scholls und der 21 ägyptischen Männer:

*Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta...*

*Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Als Jesus das hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, dass der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde... Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?*

*Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.*

*(aus Johannes 11)*

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer, Aschaffenburg

# Antrag auf Mitgliedschaft

## *im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.*

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf.  
(Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf.  
Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

.....  
Name: .....

Adresse: .....

Tel.: .....

E-Mail: .....

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.  
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die  
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: [info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de) / Fax: 089 / 98 105 789

---

## Impressum

**Verantwortlich für den Inhalt:**  
Inge Gehlert

**Redaktion:**  
Katharina Geiger, Geschäftsführerin  
Bettina Marquis, Bildungsreferentin  
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

**Herausgeber:**  
Deutscher Evangelischer Frauenbund  
Landesverband Bayern e.V.  
Kufsteiner Platz 1, 81679 München  
Tel.: 089 / 98 105 788  
[info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de)

**Gestaltung:** Kathrin Sachau,  
Luzie Designgruppe

[www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



**Deutscher Evangelischer  
Frauenbund**  
Landesverband Bayern e.V.